



Theologische Handreichung und Information

für Lehre und Praxis der lutherischen Kirche

Herausgegeben vom Dozentenkollegium des
Lutherischen Theologischen Seminars Leipzig
22. Jahrgang • August 2004 • Nr. 3

INHALT: • Andreas Heyn: Recht und Grenze typologischer Bibelauslegung

UMSCHAU:

- Rolf Höneisen: Standpunkt-Diskriminierung – Zur Debatte um Schöpfung und Evolution
 - Buchanzeigen
 - Vorlesungsverzeichnis WS 2004/05
-

Zurück zur Quelle

Hier siehst du, dass die Taufe sowohl mit ihrer Kraft als auch mit ihrer Bedeutung zugleich das dritte Sakrament in sich einbegreift, wie man die Buße genannt hat (Apol. XIII); ist diese doch eigentlich nichts anderes als die Taufe. Denn was heißt Buße anderes, als den alten Menschen ernsthaft angreifen und in ein neues Leben eintreten? Wenn du deshalb in der Buße lebst, so gehst du deinen Weg in [Kraft] der Taufe, welche dieses neue Leben nicht bloß bedeutet [= verkündet], sondern auch bewirkt, anhebt und weiterrückt. Denn in ihr wird Gnade, Geist und Kraft gegeben, um den alten Menschen zu unterdrücken, damit der neue hervorkomme und stark werde. Darum bleibt die Taufe immerfort bestehen, und obgleich jemand davon abfällt und sündigt, so haben wir doch immer einen Zugang zu ihr, dass man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Aber mit Wasser braucht man uns nicht mehr zu begießen. Denn wenn man sich auch hundertmal ins Wasser senken ließe, so gibt es doch nicht mehr als eine einzige Taufe (Eph 4,3f). Ihre Wirkung aber und ihre Bedeutung geht weiter und bleibt bestehen. So ist die Buße nichts anderes als ein Wiedergang (Rückkehr) und Wiederhinzutreten zur Taufe: Man erneuert und treibt aufs Neue, was man vorher angefangen und wovon man doch abgelassen hatte.

Das sage ich deshalb, dass man nicht auf die Meinung komme, ...die Taufe wäre dann, wenn wir wieder in Sünde gefallen sind, hinfällig, so dass man sie nicht mehr gebrauchen könne. Das rührt daher, ...dass der hl. Hieronymus (+ 420) geschrieben hat, ‚die Buße ist das zweite Brett, auf dem wir hinausschwimmen und hinüberkommen müssen, nachdem das Schiff [der Taufe] zerbrochen ist‘, in das wir treten und über-

fahren, wenn wir in die Christenheit kommen; mit diesem Satz ist dann der Gebrauch der Taufe aufgehoben, so dass sie uns nichts mehr nützen kann. Darum ist das nicht richtig gesagt; denn das Schiff zerbricht nicht, weil es, wie gesagt, Gottes Ordnung und nicht unser Ding ist. Das aber geschieht wohl, dass wir gleiten und herausfallen. Fällt aber jemand heraus, so sehe er zu, dass er wieder hinzuschwimme und sich daran halte, bis er wieder hineinkommt und darin weiterfahre, wie er vorher angefangen hat.

So sieht man, was für ein hohes, vortreffliches Ding es um die Taufe ist: Sie reißt uns dem Teufel aus dem Hals, macht uns Gott zu Eigen, dämpft die Sünde und nimmt sie weg; danach stärkt sie täglich den neuen Menschen und geht immer weiter und bleibt, bis wir aus diesem Elend zur ewigen Herrlichkeit kommen. Darum soll jeder die Taufe als sein tägliches Kleid ansehen, in dem er immerfort gehen soll; er soll sich allezeit im Glauben und seinen Früchten finden lassen, um den alten Menschen zu dämpfen und am neuen Menschen zu wachsen. Denn wollen wir Christen sein, so müssen wir das Werk treiben, durch welches wir Christen sind; fällt aber jemand davon ab, so komme er wieder herzu. Denn es ist so wie bei Christus, dem Gnadenthron: er weicht nicht von uns und wehrt uns nicht, wieder zu ihm zu kommen, obwohl wir gleich sündigen; so bleibt auch sein ganzer Schatz und all seine Gabe bestehen. Wie man nun in der Taufe Vergebung der Sünden einmal bekommen hat, so bleibt sie doch täglich, solange wir leben, d.h. solange wir den alten Menschen am Hals tragen.

M. Luther, Großer Katechismus, Taufe IV,74-84 (zit. n.: H.G. Pöhlmann, Unser Glaube, Gütersloh 1991, §§ 828-830), BSLK 705f.

Recht und Grenze typologischer Bibelauslegung

1. Warum es Vorbehalte gibt

In der neueren „liberalen“ Theologie wird stark der Unterschied zwischen den einzelnen biblischen Schreibern und Büchern betont. Es ist eine inzwischen auch unter einfachen Christen weitverbreitete Meinung, dass es mehrere Theologien in der Bibel gibt, die in Kontrast zueinander stehen. Die Theologie des Paulus soll zum Beispiel anders sein als die des Johannes. Dies wirkt sich vor allem auch auf das Verhältnis von Altem und Neuem Testament aus. Bibelkritische Theologen sehen kaum noch eine reale Verbindung zwischen den beiden Testamenten. Einen Zusammenhang von Verheißung und Erfüllung gibt es nicht mehr. Dass Christus schon im AT gepredigt wurde und dass die ganze Schrift auf ihn weist, wird kategorisch ausgeschlossen.

Dieser Trennung der beiden Testamente ist besonders auch die typologische Auslegung des AT zum Opfer gefallen, die in früherer Zeit allgemein üblich war. Typologien werden entweder generell abgelehnt oder es wird eine Umdeutung¹ des typologischen Verständnisses vorgenommen.

Leider ist auch die neuere lutherische Theologie durch dieses liberale Gedankengut verseucht worden. Immer mehr werden auch hier AT und NT getrennt. Luthers Aussage, dass die ganze Schrift Christus treibt, ist heute vielfach in Vergessenheit geraten. Doch es gibt noch andere Ursachen, warum selbst in bibeltreuen, lutherischen Kreisen die Typologie auf eine gewisse Abneigung stößt:

- Einerseits wird die Typologie oft mit der Allegorie verwechselt oder beide werden „in einen Topf geworfen“. Manche lutherische Ausleger befürchten, dass die Typologie einer spekulativen Auslegung Raum gibt und dass dadurch der hermeneutische Grundsatz vom einfachen Schriftsinn verletzt wird.²
- Andererseits hat Typologie einen schlechten Ruf, weil sie von der liberalen Theologie als „Ersatz“ für direkt-messianische Prophetie missbraucht wird. Man deutet da direkte Weissagungen auf Christus, wie etwa Psalm 22 oder Jes 7,14, typologisch um und hofft so, dem Wunder

der direkten Prophetie entgehen zu können. Solche Stellen beziehen sich dann auf Personen und Ereignisse des AT, die vom NT typologisch auf Christus gedeutet wurden. Allerdings beruhen diese Annahmen auf einem falschen Verständnis von Typologie. Typologie ist nicht etwa schwächer und weniger ein Wunder als direkte Prophetie, sondern steht mit der **Wortweissagung** als **Tatweissagung** auf einer Stufe.

Obwohl beide Gründe für eine Voreingenommenheit gegen Typologie auf Missverständnissen beruhen, haben sie doch dazu beigetragen, dass in der lutherischen Kirche die typologische Auslegung kaum noch benutzt wird. Dadurch ist ein gewichtiges Stück der lutherischen Auslegungstradition verloren gegangen. Bei den Vätern von Luther an über Johann Gerhard und die gesamte Orthodoxie bis zum nordamerikanischen Luthertum war die typologische Auslegung - gerade in Predigten - weithin üblich.³ In der liberalen Theologie spielt echte Typologie aufgrund der Trennung beider Testamente natürlich noch viel weniger eine Rolle.⁴

2. Worum es bei Typologien geht

Die christliche Kirche hat von Anfang an in Person der Apostel und biblischen Schreiber die Einheit der Schrift bekannt. Der auferstandene Herr selbst sagte, dass er die Erfüllung von Mose, den Propheten und den Psalmen, also des ganzen AT ist (vgl. Lk 24,44). Aufgrund dieser biblischen Wahrheit formulierte Augustinus (354-430) sein berühmtes Axiom: *Novum Testamentum in vetera latet, Vetus Testamentum in novo patet.*⁵ Auch Luther stellt fest, dass das AT das Buch von Christus ist. Er ist Hauptinhalt der ganzen Heiligen Schrift. Auf dieser Einheit der Schrift fußt einerseits die Gültigkeit direkt-messianischer Prophetie, aber andererseits ist dadurch auch die Voraussetzung für eine typologische Auslegung des AT gegeben. Typologie bringt die Einheit der beiden Testamente zum Ausdruck und bestärkt sie, indem dadurch Gottes Handeln im AT als Vorabbildung dessen gesehen wird, was er in der Person seines fleischgewordenen Sohnes vollbrachte, als die Zeit erfüllt war.⁶

¹ Typologie soll dann – vom Standpunkt des späteren Ereignisses aus – eine Deutung in den alttestamentlichen Text hineinlesen, die ursprünglich für den Autor nicht existierte.

² Auf diese Frage werden wir am Ende dieser Arbeit noch einmal zu sprechen kommen (vgl. Pkt. 5).

³ Vgl. C.F.W. Walther, August Pieper u.a. Besonders Reinhold Pieper legt in seinen Predigten alttestamentliche Texte vielfach typologisch aus. Vgl. Reinhold Pieper, Predigten über Alttestamentliche Texte, St. Louis 1915.

⁴ Für sie steht von vornherein fest: Den alttestamentlichen Schreibern konnte in keiner Weise bewusst sein, dass das, was sie schrieben, für die Zukunft typologische Bedeutung haben sollte. Vgl. dazu z.B.: Rudolf Bultmann, Ursprung und Sinn der Typologie als hermeneutische Methode, in: Theologische Literaturzeitung, 1950/4+5, Spalte 206-211. Für Bultmann ist Typologie eine ungeschichtlich mythologische Denkstruktur der Wiederholung des Gleichen. Vgl. dazu auch: Balz/Schneider, Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Stuttgart u.a. 1983, III,899 (künftig: ExWBNT).

⁵ Übersetzung: Das NT ist im Alten verborgen, das AT ist im Neuen offenbart.

⁶ Gaylin Schmeling, The Typological Interpretation of the Old Testament; in: Bread of Life from Heaven (Essays), Mankato o.J., Essay No. 8, S. 1 (künftig: Schmeling). Schmeling ist President des Bethany Lutheran Seminary der Evangelical Lutheran Synod (ELS) in Mankato/MN.

Die Bibel bezeugt klar, dass es Typologie als eine Art der Vorausdarstellung von Heilstatsachen im AT gibt. Natürlich benutzt die Heilige Schrift nirgends den Begriff Typologie. Aber sie weist auf bestimmte Personen, Handlungen oder Ereignisse des AT als ein Vorbild, eine Vorausdarstellung für gewisse Realitäten des NT. Beispiele dafür werden wir im Folgenden nennen.

Allerdings gibt es auch Grenzen der typologischen Auslegung. Eine bloße Ähnlichkeit zwischen Personen oder Dingen des Neuen und des Alten Testaments ist noch keine Typologie. Nur wenn Gott gewisse Personen oder Dinge schon im AT als vorbildlich auf das NT festgelegt hat, handelt es sich um eine Typologie. Damit stellt sich die Frage, welche Anforderungen erfüllt sein müssen, um eine Person oder Sache als Typus zu bezeichnen. An vielen Stellen benennt das NT alttestamentliche Typen und benutzt dabei gewisse Schlüsselbegriffe wie „Typus“, „Schatten“, „Vorbild“ usw. Aber es stellt sich die Frage, ob nur bei Vorhandensein solcher Schlüsselbegriffe von einer Typologie geredet werden kann. Damit Typologie nicht in ein „Suchspiel nach zusammenpassenden Personen oder Dingen, die oberflächliche Entsprechungen aufweisen“⁷ entartet, das sich kaum von einer Allegorie unterscheidet, müssen gewisse Grenzen beachtet werden.

In Wörterbuch zum NT⁸ werden folgende Bedeutungen für das griechische Wort „*typos*“ angegeben:

1. *sichtbarer Eindruck von Schlag oder Druck;*
2. *das Abbild;*
3. *das Geformte, das aus irgendeinem Stoff gefertigte plastische Bildwerk;*
4. *die Form, die Gestalt;*
5. *der Typus, das Vorbild, das Muster, wobei damit sowohl eine Vorlage oder ein Modell im technischen Sinn gemeint sein kann, als auch ein Vorbild oder Muster im sittlichen Leben;*
6. *Ausdruck für die durch Gott als Hinweis auf die Zukunft gegebenen Typen, Personen oder Sachen.*

In unserem Zusammenhang geht es um die letzte Bedeutung des Wortes (Nr. 6). Ein Typ oder Typus bildet vorausschauend eine Person oder Sache der Zukunft ab. In 1Kor 10,6 z.B. wird „*typos*“ benutzt, um verschiedene Ereignisse des Auszuges aus Ägypten als Typen des christlichen Lebens darzustellen. In Röm 5,14 wird Adam als ein *typos* von Christus beschrieben. Der Begriff kommt 15 Mal im NT vor, aber nur viermal mit typologischer Bedeutung. Neben den

beiden genannten Stellen tritt er noch in Hebr 9,24 und in 1Petr 3,21 mit der Vorsilbe „*anti*“ in unserem Sinne auf.

Bevor wir uns konkreten biblischen Beispielen zuwenden, seien noch zwei Definitionen genannt, die versuchen, Typologie gegen Missbräuche abzugrenzen:

• David Kuske⁹ beschreibt Typologie kurz als „*ein Bild oder ein Modell von etwas in der Zukunft Liegendem*“. Er erwähnt außerdem: „*Die meisten alttestamentlichen Typen haben – ebenso wie die alttestamentliche Prophetie – etwas mit Christus und seinem Erlösungswerk zu tun.*“ Für Kuske gibt es fünf verschiedene Formen von Typen:

1. Personen (z.B. Mose, 5Mose 18,15),
2. Plätze (z.B. das Allerheiligste, Hebr 9,3.8.12.25),
3. Ämter (z.B. Hoherpriester, Ps 110,4 und Hebr 9,6f.11f),
4. Feste (z.B. Sabbat, Kol 2,16; Großer Versöhnungstag, Hebr 9,25f)
5. Ereignisse (z.B. Israels Auszug aus Ägypten, Mt 2,15).¹⁰

• Leonhard Goppelt hält Folgendes für wesentlich bei Typologien: „*Gegenstand typologischer Deutung können nur geschichtliche Fakten, d.h. Personen, Handlungen, Ereignisse und Einrichtungen sein, Worte und Darstellungen nur insofern, als sie von solchen handeln. Eine typologische Deutung dieser Objekte liegt vor, wenn sie als von Gott gesetzte, vorbildliche Darstellung, d.h. TYPEN kommender, und zwar vollkommenerer, größerer Fakten aufgefasst werden. Fehlt zwischen Typ und Antityp die Steigerung, stellt also letzterer eine Wiederholung des ersten dar, so kann von Fall zu Fall nur bedingt von Typologie geredet werden. Das gleiche gilt, wenn der Ausleger den Zusammenhang zwischen beiden nicht irgendwie als gesetzt, sondern als zufällig ansieht oder bewusst konstruiert. (Eine Gleichnishaftung ist noch nicht Typus des durch sie dargestellten Vorgangs).*“¹¹

Einen interessanten Hinweis liefert außerdem Horrace Hummel, wenn er zwischen horizontaler und vertikaler Typologie unterscheidet. Bis auf wenige Ausnahmen ist die biblische Typologie horizontal, das heißt, sie bildet Realitäten der Zukunft typologisch ab. Horizontale Typologie kann christologisch und eschatologisch ausgerichtet sein, je nachdem, ob ihre Erfüllung in Christus und in der Endzeit geschieht. Zum Beispiel ist die Stiftshütte ein Typus für den fleischgewordenen Jesus, der unter den Menschen sei-

⁷ Vgl. Horrace Hummel, *The word becoming flesh, An introduction to the Origin, Purpose, and Meaning of the Old Testament*, St. Louis 1979, S. 17 (künftig: Hummel).

⁸ Vgl. Walter Bauer, *Griechisch-deutsches Wörterbuch*, Berlin und New York 1988, Sp. 1654f.

⁹ David Kuske (WELS), *Die Geschichte und Praxis der biblischen Hermeneutik*, deutsche Übersetzung, Zwickau 2000 (künftig: Kuske), S. 56. Eine ähnliche Definition findet sich bei William Arndt (LCMS), in: *Lehre und Wehre* 1921, S. 360.

¹⁰ Arndt, S. 360.

¹¹ Leonhard Goppelt, *Typus, Die typologische Deutung des Alten Testaments im Neuen*, Gütersloh 1939 (künftig: Goppelt), S. 18f.

ne Hütte aufbaute (wohnte, vgl. Joh 1,14). Aber gleichzeitig haben die Stiftshütte und der Tempel auch einen vertikalen Aspekt. Sie sind ein Modell oder eine Kopie des himmlischen Gottesdienstes und des himmlischen Tempels (vgl. 2Mose 25,9; Hebr 8,5).¹²

Allerdings ist die vertikale Typologie hier nicht im Sinne Philos von Alexandrien zu verstehen.¹³ Leonhard Goppelt bemerkt dazu: „Der Septuaginta (LXX) und Philo¹⁴ ist die neutestamentliche Bedeutung des Wortes ‚Typos‘ unbekannt. Es gibt auch kein genaues hebräisches Äquivalent dafür. An den wenigen Stellen, an denen das Wort in der LXX vorkommt, hat es folgende dem allgemeinen griechischen Sprachgebrauch entsprechende Bedeutungen:

1. Vorbild, Muster (z.B. von den Bildern der Tempelrichtung (2Mose 25,40);

2. Abbild (Zäläm) (Am 5,26),

3. Abfassungsform eines Schriftstückes (3Makk 3,30); gesetzliche Verordnung (1Mose 47,26).

Philo gebraucht das Wort häufig, scheinbar mit folgender Grundvorstellung: ‚typos‘ ist der durch Aufdrücken eines Stempels im Wachs hervorgerufene Eindruck.“¹⁵

3. Was zu einer Typologie gehört

Wir wollen einen vergleichenden Blick auf drei neutestamentliche Stellen werfen, die allgemein als typologisch aufgefasst werden.¹⁶ Es handelt sich um 1Kor 10,1-13, Röm 5,12-19 und Röm 4. Diese drei Stellen wurden ausgewählt, weil in den beiden ersten das Wort „typos“ (*tytikos*) vorkommt, um eine Verbindung mit dem AT herzustellen. In Röm 4 erscheint dieser Schlüsselbegriff nicht. Deswegen soll untersucht werden, ob diese Perikope in ihrer Struktur, Intention und Art, wie sie die Gedanken entwickelt, den ersten beiden ähnelt oder gleich ist. Wenn das der Fall ist, kann dadurch verdeutlicht werden, dass es charakteristisch für Paulus und das ganze NT ist. Typologie in einem weiteren und allgemeineren Sinn zu benutzen. Man könnte dann auch bei Stellen von Typologie reden, wo der Begriff *typos* oder ein Synonym davon nicht ausdrücklich genannt wird oder wo die typologische Verbindung mit dem AT nicht ausdrücklich erwähnt wird.

1Kor 10,1-13

(1) *Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter*

alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; (2) und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer (3) und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen (4) und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus. (5) Aber an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie wurden in der Wüste erschlagen. (6) Das ist aber geschehen uns zum Vorbild, damit wir nicht am Bösen unsre Lust haben, wie jene sie hatten. (7) Werdet auch nicht Götzendiener, wie einige von ihnen es wurden, wie geschrieben steht (2Mose 32,6): ‚Das Volk setzte sich nieder, um zu essen und zu trinken, und stand auf, um zu tanzen.‘ (8) Auch lasst uns nicht Hurerei treiben, wie einige von ihnen Hurerei trieben: und an einem einzigen Tag kamen dreiundzwanzigtausend um. (9) Lasst uns auch nicht Christus versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht. (10) Murt auch nicht, wie einige von ihnen murrten und wurden umgebracht durch den Verderber. (11) Dies widerfuhr ihnen als ein Vorbild. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf die das Ende der Zeiten gekommen ist. (12) Darum, wer meint, er stehe, mag zusehen, dass er nicht falle. (13) Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.

Röm 5,12-19

(12) *Deshalb, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben. (13) Denn die Sünde war wohl in der Welt, ehe das Gesetz kam; aber wo kein Gesetz ist, da wird Sünde nicht angerechnet. (14) Dennoch herrschte der Tod von Adam an bis Mose auch über die, die nicht gesündigt hatten durch die gleiche Übertretung wie Adam, welcher ist ein Bild dessen, der kommen sollte. (15) Aber nicht verhält sich's mit der Gabe wie mit der Sünde. Denn wenn durch die Sünde des Einen die Vielen gestorben sind, um wieviel mehr ist Gottes Gnade und Gabe den vielen überreich zuteil geworden durch die Gnade des einen Menschen Jesus Christus. (16) Und nicht verhält es sich mit der Gabe wie mit dem, was durch den einen Sünder geschehen ist. Denn das Ur-*

¹² Hummel, S. 16.

¹³ Im hellenistischen Judentum, besonders bei Philo von Alexandrien, begegnet die spekulativ-kosmologische Auffassung, dass die Welt der irdisch-sinnlichen Dinge entsprechend dem Verhältnis eines Abbilds zu seinem Urbild geschaffen ist. Gott bildete bei der Schöpfung zuerst den *archetypos*. Diesem nur dem Geist fassbaren Typus entsprechend wurde das Irdisch-Sinnliche als Abbild produziert. Vgl. ExWBNT III,899.

¹⁴ Philo sieht die Septuaginta als inspiriert an, wodurch sie die Grundlage seiner Auslegung ist! Vgl. Goppelt, aaO., S. 48.

¹⁵ Goppelt, S. 5, ebd. Fußnote 4.

¹⁶ Der Vergleich fußt auf dem Aufsatz von Walter Roehrs „The Typological Use of the Old Testament in the New Testament“, in: Concordia Journal, 1984, Heft 6, S. 204-208. Roehrs war 1944-1968 AT-Professor in St. Louis.

teil hat von dem Einen her zur Verdammnis geführt, die Gnade aber hilft aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit. (17) Denn wenn wegen der Sünde des Einen der Tod geherrscht hat durch den Einen, um wieviel mehr werden die, welche die Fülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, herrschen im Leben durch den Einen, Jesus Christus. (18) Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt. (19) Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten.

Röm 4,1-25

(1) Was sagen wir denn von Abraham, unserm leiblichen Stammvater? Was hat er erlangt? (2) Das sagen wir: Ist Abraham durch Werke gerecht, so kann er sich wohl rühmen, aber nicht vor Gott. (3) Denn was sagt die Schrift? ‚Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.‘ (1Mose 15,6) (4) Dem aber, der mit Werken umgeht, wird der Lohn nicht aus Gnade zugerechnet, sondern aus Pflicht. (5) Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. (6) Wie ja auch David den Menschen selig preist, dem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zutun der Werke (Psalm 32,1-2): (7) ‚Selig sind die, denen die Ungerechtigkeiten vergeben und denen die Sünden bedeckt sind! (8) Selig ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht zurechnet!‘ (9) Diese Seligpreisung nun, gilt sie den Beschnittenen oder auch den Unbeschnittenen? Wir sagen doch: ‚Abraham ist sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet worden.‘ (10) Wie ist er ihm denn zugerechnet worden? Als er beschnitten oder als er unbeschnitten war? Ohne Zweifel: nicht als er beschnitten, sondern als er unbeschnitten war. (11) Das Zeichen der Beschneidung aber empfing er als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er hatte, als er noch nicht beschnitten war. So sollte er ein Vater werden aller, die glauben, ohne beschnitten zu sein, damit auch ihnen der Glaube gerechnet werde zur Gerechtigkeit; (12) und ebenso ein Vater der Beschnittenen, wenn sie nicht nur beschnitten sind, sondern auch gehen in den Fußtapfen des Glaubens, den unser Vater Abraham hatte, als er noch nicht beschnitten war. (13) Denn die Verheißung, dass er der Erbe der Welt sein solle, ist Abraham oder seinen Nachkommen nicht zuteil geworden durchs Gesetz, sondern durch die

Gerechtigkeit des Glaubens. (14) Denn wenn die vom Gesetz Erben sind, dann ist der Glaube nichts, und die Verheißung ist dahin. (15) Denn das Gesetz richtet nur Zorn an; wo aber das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Übertretung. (16) Deshalb muss die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, damit sie aus Gnaden sei und die Verheißung festbleibe für alle Nachkommen, nicht allein für die, die unter dem Gesetz sind, sondern auch für die, die wie Abraham aus dem Glauben leben. Der ist unser aller Vater (17) - wie geschrieben steht (1Mose 17,5): ‚Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Völker‘ - vor Gott, dem er geglaubt hat, der die Toten lebendig macht und ruft das, was nicht ist, dass es sei. (18) Er hat geglaubt auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen war, dass er der Vater vieler Völker werde, wie zu ihm gesagt ist (1Mose 15,5): ‚So zahlreich sollen deine Nachkommen sein.‘ (19) Und er wurde nicht schwach im Glauben, als er auf seinen eigenen Leib sah, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, und auf den erstorbenen Leib der Sara. (20) Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre (21) und wusste aufs allergewisseste: was Gott verheißt, das kann er auch tun. (22) Darum ist es ihm auch ‚zur Gerechtigkeit gerechnet worden‘ (1Mose 15,6). (23) Dass es ihm zugerechnet worden ist, ist aber nicht allein um seinetwillen geschrieben, (24) sondern auch um unsertwillen, denen es zugerechnet werden soll, wenn wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten, (25) welcher ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt.

Wir können an diesen Texten folgendes Strukturelemente beobachten:

A) Alle drei Perikopen beziehen Geschehnisse des AT auf ihr jeweiliges neutestamentliches Ebenbild. Paulus bezieht sich auf drei verschiedene Ereignisse des AT.

B) Alle drei Abschnitte nehmen in der gleichen Weise Bezug auf das AT. Die Berichte des AT werden **nicht formal** zitiert. Vielmehr wird auf die dortigen Geschehnisse generell und zusammenfassend angespielt. Im Gegensatz dazu steht der „Schriftbeweis“, wo die Worte des AT die zentrale Rolle spielen.

C) In diesen drei Perikopen stellt Paulus eine Analogie zwischen der Beziehung der Menschen zu Gott her, wie sie in den alttestamentlichen Berichten dargestellt wird, und der Beziehung zu Gott, die den Gläubigen des NT betrifft.

• Diese Analogie wird formal (den Worten nach) ausgedrückt.

- Diese Analogie wird dem Wesen nach ausgedrückt.
- Die Analogie hat ihr gemeinsames und vereinendes Element in der Wirksamkeit des Wortes Gottes und in seinem souveränen Handeln. Diese Ereignisse geschehen nicht aufgrund des Zusammenhanges von Ursache und Wirkung. Geschichte ist keine unabhängige und unpersönliche Kraft. Geschichte formt sich nicht selbst und ist auch nicht unter der Kontrolle von Menschen. Dinge passieren, wenn Gott spricht, wenn er Gericht hält oder wenn er in Barmherzigkeit eine Heilsbeziehung zwischen den Menschen und sich herstellen will.

D) Nur bis zu einem gewissen Punkt gibt es eine Analogie zwischen den Geschehnissen des Alten Testaments und denen des Neuen. In beiden Fällen beabsichtigt Gott, die Menschen in eine gesegnete Beziehung mit sich zu bringen, was die Menschen benötigen, weil sie nicht selbst diese Beziehung aufbauen können, sondern sie nur als ein Geschenk im Vertrauen auf die Verheißungen annehmen können. Was im AT geschehen ist, ist keine bloße Illustration davon, wie Gott in ähnlichen Umständen zu verschiedenen Zeiten auf die gleiche Weise handelt. Die Analogie ist an den bestimmenden Ratschluss Gottes gebunden, der von Ewigkeit her erdacht ist und seit der Schöpfung der Welt ausgeführt wird. Was in Christus geschah, als die Zeit erfüllt war, war der Höhepunkt und die Erfüllung von allem, was Gott im AT gesagt und getan hat. Seine Worte und Taten (Gericht und Gnade) waren vorläufige Schritte zur finalen, entscheidenden und für immer gültigen Realisierung¹⁷ seines Heilsplanes für die Menschen.

Im AT wurden Sünder nicht von Gottes Zorn verzehrt, weil Gott in seiner Geduld Nachsicht mit ihnen hatte. Durch Christus wurden alle Sünden gesühnt und als Ursache von Tod und Verdammnis weggenommen. Was im NT geschah, ist deswegen größer als das analoge Geschehen des AT. Beide verhalten sich zueinander wie Verheißung und Erfüllung, wie Typus und Antitypus. Dieses „Größer-als“ der Typologie hat sowohl positive als auch negative (antithetische) Aspekte.

E) Typologie lässt sich nicht mit der Vernunft beweisen. Sie bringt die Überzeugung zum Ausdruck, dass die Geschehnisse des AT in einem vorbestimmten Zusammenhang mit dem NT stehen. Nur **durch den Glauben** an den dreieinigen Gott wird Typologie verständlich. Dazu muss man auf drei Dinge vertrauen. (1) Als Reaktion auf die ausweglose Lage des Menschen begann Gott, seinen ewigen Heilsplan durch einen Ablauf historischer Ereignisse auszuführen, die im NT kulmi-

nieren. (2) Durch das Wirken des Heiligen Geistes wurden Geschehnisse des AT zur Unterweisung der neutestamentlichen Gläubigen aufgeschrieben. (3) In Jesus kam das „Ja und Amen“ zu allem, was im AT im Voraus abgebildet und verheißt war. Durch ihn ist die „Decke“ (vgl. 2Kor 3,13ff) aufgehoben und die von Gott beabsichtigte Bedeutung des AT offenbar gemacht.

Daraus ergeben sich als Schlussfolgerungen:

1. In den ersten beiden Perikopen (1Kor 10 und Röm 5) geht Paulus von dem Wort *typos* aus, durch welches er eine Verbindung zwischen den beiden Testamenten aufstellt. Aufgrund dieses Schlüsselbegriffs wurde diese Art der Auslegung „Typologie“ genannt. Um eine unangemessene und verwirrende Anwendung dieses Begriffes zu vermeiden, ist es notwendig, die Struktur und die Entwicklung der Gedanken, wie sie oben dargestellt wurde, zu beachten. Nur wenn eine Verbindung zwischen dem Alten und dem NT mit den oben erwähnten Eigenschaften besteht, kann von einer Typologie im eigentlichen Sinn gesprochen werden.

2. Daneben enthält Typologie mehr als nur einen bloßen Bezug auf das AT. Es geht nicht darum, eine generelle Wahrheit von Gottes Handeln in Gnade oder Gericht, die im NT in ähnlicher Weise anwendbar ist, darzustellen.

3. Aus den bearbeiteten Abschnitten wird auch klar, dass Typologie keine Anwendung einer hermeneutischen Regel oder Technik ist, die nach festgelegten Auslegungsprinzipien benutzt werden muss. Durch Typologie drückt Paulus schlichtweg seinen Glauben daran aus, dass Gott in Jesus Christus erfüllte, was er im AT gesagt und getan hat. Anhand einiger Beispiele wird diese Überzeugung zum Ausdruck gebracht. Die mit dem NT parallelen und vorausweisenden Geschehnissen des AT dienen Paulus als ein Beweis dafür, dass Gott beim Ausführen seines Heilsplans aktiv war. In eher unsystematischer Weise weist er auf historische Begebenheiten aus dem AT als Stufe der Vorbereitung innerhalb Gottes Heilsplans hin.

4. In seiner typologischen Darstellung des AT wählt Paulus entsprechende Abschnitte je nach dem unmittelbaren Zweck der Unterweisung aus. Er gibt nicht etwa eine vollständige Auflistung aller Typologien des AT. Er möchte seinen Lesern dadurch mitteilen, dass die Beziehung der Menschen zu Gott vom Wesen her zu allen Zeiten dieselbe ist. Nur die Umstände dieser Beziehung ändern sich. Paulus und seine Leser leben in einer Zeit, in der die Verheißungen Gottes schon erfüllt sind. Doch diese Erfüllung muss durch denselben Glauben an-

¹⁷ Realisierung = Verwirklichung.

genommen werden, mit dem auch die Gläubigen des AT die Verheißungen akzeptierten.

5. In der dritten Perikope (Röm 4) taucht das Wort „*typos*“ nicht auf. Doch die Untersuchung dieser Stelle zeigt, dass in ihr dieselbe grundlegende Struktur und dasselbe Gedankenmuster vorliegen wie in 1Kor 10,13 und Röm 5,12-19. Deshalb kann geschlussfolgert werden, dass Paulus auch an solchen Stellen das AT typologisch auslegt, wo er nicht ausdrücklich das Wort „*typos*“ benutzt, um eine Beziehung von Verheißung und Erfüllung herzustellen.¹⁸

4. Welche typologischen Themenkreise in der Bibel vorkommen

Es gibt in der Bibel einige typologische Themenkreise, die oft von den biblischen Schreibern¹⁹ benutzt werden. Das geschieht je nach dem Zweck und Inhalt der jeweiligen Schrift. Das kann geschehen, indem ausdrücklich auf einen typologischen Zusammenhang aufmerksam gemacht wird oder indem der Schreiber auch nur Sachverhalte anklingen lässt, die einem bestimmten typologischen Themenkreis entnommen sind. Dabei setzt er offenbar die Kenntnis dieser Typologie voraus und geht deshalb nicht näher auf die typologische Verbindung ein.

Gaylin Schmeling²⁰ benennt vier grundsätzliche Themenkreise: (1) der Exodus²¹ und Mose, (2) Schöpfung und Neuschöpfung, (3) David und sein Sohn sowie (4) Tempel und Stiftshütte.

4.1. Der Exodus und Mose

Das AT weist ein wiederkehrendes Muster von Gefangenschaft und Wiederherstellung auf. Gottes Volk brachte sich durch seine Sünde in Gefangenschaft, aus der es Gott in seiner Gnade wieder befreite. Besonders im Buch der Richter und in den Königsbüchern werden viele dieser Gefangenschaften und Befreiungen berichtet. Sie wirken jeweils wie ein „Mini-Exodus“. In diesem Sinn wird auch die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft besonders von Jesaja wie ein neuer Exodus dargestellt. Doch hinter der Ankündigung dieses neuen Auszuges steht schon Gottes Verheißung auf einen größeren und endgültigen Exodus, nämlich Christus und sein Erlösungswerk. Dieser letzte Exodus wird die Menschen von der Gefangenschaft der Sünde befreien, die schlimmer ist als Ägypten und Babylon. Deshalb kann man sagen: Die Kirche ist gegenwärtig in der

Wüste unterwegs auf dem Weg in das verheißene Land, wie Israel nach dem Auszug.

4.1.1. Die Exodus-Typologie

• Israel in Ägypten:

Gott schickte zehn Plagen, um sein Volk aus der ägyptischen Sklaverei zu befreien (2Mose 7-11). Um von der zehnten Plage verschont zu bleiben, mussten die Israeliten ein fehlerloses Lamm²² schlachten und dessen Fleisch als Passamahl verzehren. Wo mit dem Blut dieses Lammes die Türrahmen bestrichen waren, ging der Würgeengel vorüber. - Gott befahl seinem Volk (2Mose 12,14): „*Ihr sollt diesen Tag als Gedenktage haben und sollt ihn feiern als ein Fest für den Herrn, ihr und alle eure Nachkommen, als ewige Ordnung.*“ Das jährliche Passafest erinnerte die Israeliten daran, dass sie Gott in seiner Gnade aus Ägypten befreit hatte. Gleichzeitig sollte dieses Fest auf das wahre Passalamm Jesus Christus vorausweisen, durch dessen Blut alle Menschen vom ewigen Tod gerettet werden sollten (vgl. Joh 1,29; 1Kor 5,7; 1Petr 1,18f).

• Christus ist das „Neue Israel“:

Am Sinai schloss Gott seinen Bund mit dem Volk Israel. Doch durch ihre Sünde brachen sie diesen Bund. In seiner Gnade verheißte Gott einen neuen Bund, ein „Neues Testament“. In ihm gibt es ein erneuertes Gottesvolk. Dieses wiederhergestellte Israel ist in der Person Jesu zu finden. Er hat getan, was das erste Israel nicht schaffte. Er kam ebenfalls aus Ägypten (Mt 2,15), durchquerte das Wasser der Taufe und ging in die Wüste, um versucht zu werden (Mt 3,13-4,11). Aber er versagte nicht und wanderte nicht für 40 Jahre ziellos umher. Vielmehr überwand er die Versuchungen des Teufels nach 40 Tagen. Die Schrift spricht von seiner Passion sogar als „Exodus“ (*exodon*, Lk 9,31).

Weil das erste Israel den Bund mit Gott gebrochen hat und weil wir alle Gottes Gebote brechen, wurde Christus als ein Verbrecher ans Kreuz geschlagen. Er starb als der Bundesbrecher, indem er die Sünden aller Menschen trug und die Höllestrafe für uns litt. Dadurch sind wir von dem Tod, den wir in der Wüste hätten sterben müssen, frei gemacht.

• Die Kirche ist das geistliche Israel:

Im ersten Korintherbrief schreibt Paulus (10,1-6a): „*Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; (2) und alle sind auf Mose*

¹⁸ Vgl. Roehrs, S. 208f.

¹⁹ Leonhard Goppelt bietet in seinem Buch einen ausführlichen Überblick über die jeweiligen Besonderheiten der Typologie bei den verschiedenen neutestamentlichen Schreibern (aaO., S. 70-236). Aus Platzgründen übergehen wir hier diesen Abschnitt.

²⁰ Vgl. Schmeling, S. 9-21.

²¹ Exodus = der Auszug der Israeliten aus Ägypten.

²² Vgl. dazu 1Petr 1,19, wo Jesus als ein unbeflecktes Lamm bezeichnet wird.

getauft worden durch die Wolke und durch das Meer (3) und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen (4) und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus. (5) Aber an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie wurden in der Wüste erschlagen. (6) Das ist aber geschehen uns zum Vorbild.“ Paulus vergleicht die Ereignisse beim Exodus mit dem christlichen Leben. So wie das Volk Israel in Ägypten versklavt war, waren auch wir von der Sünde versklavt. Doch Jesus kam uns zu Hilfe und befreite uns, indem er sich als das wahre Passalamme am Kreuz opfern ließ. Dadurch sind wir frei geworden von der Tyrannei des Teufels. So wie Israel Gottes Volk war, gehören wir nun zum geistlichen Israel, zur heiligen christlichen Kirche.²³ Es gibt viele Parallelen zwischen dem Israel des Alten Bundes und dem des Neuen. Wie das Volk beim Exodus das Schilfmeer durchquerte, so gehen auch wir durch das Wasser der Taufe, um von der Gefangenschaft der Sünde befreit zu werden. Danach erwartet uns in unserem Leben eine Wüste der Versuchung durch den Teufel, wie auch Israel durch die Wüste zog.

Auf dem Weg unseres Wüstenzuges erhält uns Gott durch „Brot vom Himmel“. Jesus selbst ist das Brot des Lebens. Auf ihn deutete das Manna typologisch hin (vgl. Joh 6). Jesus ernährt uns durch sein Wort und das Altarsakrament. Wie bei Israel hat auch unsere Wanderung ein Ziel. Auf uns wartet das himmlische Kanaan, das neue Jerusalem im Himmel.

4.1.2. Der Mose redivivus²⁴

• Jesus ist ein Prophet wie Mose:

Mose sagte Israel (5Mose 18,15): „Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.“ Dass Jesus ein Prophet wie Mose war, nur größer, wird besonders im Johannesevangelium zum Ausdruck gebracht.²⁵ Von Kap. 1 an zieht Johannes Vergleiche zwischen Jesus und Mose oder stellt beide in Kontrast zueinander. Zum Beispiel schreibt er (Joh 1,17): „Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“ Das Gesetz des Mose konnte nur verdammten, aber das Evangelium bringt Gnade und Wahrheit.

Es gibt viele erstaunliche Ähnlichkeiten zwischen Mose und Jesus. Beide mussten vor dem lebensbedrohlichen Zorn eines bösen Königs versteckt werden. Das erste Plagenwunder, das Mose tat, war die Verwandlung des Nilwassers in Blut. Bei seinem ersten Wunder verwandelt Jesus auch Wasser, aber in Wein (Joh 2). Hier kommt aber auch schon der Kontrast zwischen beiden zum Ausdruck. Beide verwandeln Wasser. Mose macht daraus Blut, also ein Zeichen des Todes. Aber Jesus verwandelt Wasser in Wein, also ein Zeichen der Freude und des Lebens (Ps 104,15). Wie Mose auf den Berg Sinai ging, wo ihm das Gesetz gegeben wurde, begab sich auch Jesus auf einen Berg, um seine Jünger über die volle Bedeutung des Gesetzes zu belehren. Doch Jesus zeigte nicht nur, dass es unmöglich ist, das Gesetz zu halten, sondern er erfüllte es auch an unserer Stelle (Mt 5,17). In der Wüste hatte Israel nicht genügend Wasser. Gott gab daraufhin Wasser aus einem Felsen. Paulus sagt uns, dass der Felsen Jesus war (1Kor 10,4). Er gibt allen Menschen Wasser des Lebens zu trinken, das ewig selig macht (vgl. Joh 4,14; Joh 7,37f).

• Jesus ist der große Erlöser:

G. Schmeling findet zu diesem Thema zwei interessante Parallelen. Als Israel in der Wüste von den Amalekitern angegriffen wurde, betete Mose auf einem Berg. Solange er die Arme zum Himmel hob, siegte Israel. Deshalb traten Aaron und Hur neben ihn „und stützten ihm die Hände, auf jeder Seite einer“ (2Mose 17,12). Schon der Barnabasbrief sieht hierin einen Typus des Kreuzes Christi.²⁶ Auch Jesus wurde auf einen Berg geführt. „Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte“ (Joh 19,18).²⁷ Wie Mose in der Mitte von zwei anderen seine Arme ausstreckte, um Israel von den Angriffen der Amalekiter zu retten, so wurden auch Jesu Arme zwischen zwei anderen am Kreuz ausgestreckt, um alle Menschen aus der Gewalt des Teufels zu befreien.²⁸

Jesus selbst benutzt noch ein anderes Bild, indem er seinen Tod mit einer Handlung von Mose vergleicht (Joh 3,14f): „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“ Auch hier ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob

²³ Vgl. Gal 6,16, wo die Gläubigen als „Israel Gottes“ bezeichnet werden.

²⁴ Redivivus = wieder auflebender, d.h. zweiter (Mose).

²⁵ Schmeling arbeitet heraus, dass dieses Mose-redivivus-Thema wie eine Zusammenfassung des Johannesevangeliums ist (aaO., S. 11). Obwohl 5Mose 18,17-20 nirgends wörtlich von Johannes zitiert wird, gibt es trotzdem einige deutliche Anklänge, z.B. Joh 1,25; 7,40-42; 12,48-50 (vgl. Schmeling, Endnote 22).

²⁶ Vgl. Barnabasbrief 12. Der Barnabasbrief ist eine frühchristliche Schrift, um 140 n.Chr. entstanden.

²⁷ Die Formulierung, die Johannes hier benutzt, ist den Worten der Septuaginta in 2Mose 17,12 so nahe, dass man es durchaus für möglich halten kann, dass Johannes hier typologisch auf dieses Ereignis anspielt.

²⁸ Trotz dieser erstaunlichen Parallelen sind nicht alle Ausleger bereit, darin eine Typologie zu erkennen.

eine Typologie vorliegt oder nur ein Vergleich.²⁹ Beide Beispiele bestärken aber die aus anderen Stellen klare typologische Beziehung zwischen Mose und seinem Antitypus, dem kommenden größeren Propheten und Erlöser.

4.2. *Schöpfung und Neuschöpfung*

4.2.1. *Die Neuschöpfung*

Bei der Schöpfung wirkten alle drei Personen der Gottheit mit. Das Resultat dieses Zusammenwirkens war eine perfekte Welt und ein perfekter Mensch nach dem Ebenbild Gottes. Doch durch die erste Sünde veränderte sich diese Schöpfung zum Negativen. Adam und Eva wurden aus dem Paradies vertrieben und lebten fortan in einer gefallenen Welt. Aber Gott hatte einen Plan. Er verhiess eine neue Schöpfung durch seinen Sohn (vgl. 1Mose 49,10-12; Jes 11,6-9; 35,1-10; 65,17-25). Auch in dieser neuen Schöpfung sind wieder alle drei Personen der Gottheit beteiligt. Gott der Vater sprach durch den Engel Gabriel sein göttliches Schöpfungswort, der Heilige Geist kam über die Jungfrau Maria. Dadurch wurde das Wort Fleisch, geboren von einer Jungfrau (Joh 1,14). Jesus erlöste uns von den Folgen des Sündenfalls durch sein heiliges Leben und seinen Opfertod. In ihm gibt es eine neue Schöpfung. In ihm ist der Frieden zwischen Gott und den Menschen wiederhergestellt.

Durch die Taufe werden wir in Christus „einverleibt“. Jeder, der in Christus ist, ist eine neue Kreatur (vgl. 2Kor 5,17; Gal 6,15). Die Taufe kann man als Sakrament der Neuschöpfung bezeichnen. Ein Mensch wird wiedergeboren, damit er in einem neuen Himmel und auf einer neuen Erde leben kann. Wie der Geist Gottes bei der ersten Schöpfung über dem Wasser schwebte und alles durch Gottes Wort geschaffen wurde (vgl. 1Mose 1,1ff; 2Petr 3,5), so vollbringt der Heilige Geist auch die neue Schöpfung durch Wasser und Gottes Wort.

4.2.2. *Die Typologie des zweiten Adam*

• *Der erste und der zweite Adam:*

Alles, was der erste Adam durch den Fall verloren hatte, stellte der zweite Adam wieder her. Die Adam-Christus-Typologie durchzieht das ganze Neue Testament. Aber besonders klar wird sie in 1Kor 15 und in Röm 5 sichtbar. In Röm 5 stellt Paulus Adam und Christus gegenüber und findet Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Er zeigt damit, dass Christus unendlich größer ist

als Adam, der nur ein „*Bild dessen, der kommen sollte*“ war (*typos tou mellontos*, Röm 5,14). Während Adam das Ebenbild Gottes verloren hatte, ist Christus das wahre Ebenbild Gottes (Kol 1,15; Hebr 1,3). Er ist der perfekte Mensch, an dem Gott Wohlgefallen hat (Mt 3,17).

Die ganze Menschheit ist durch Adams Fall mit gefallen. Alle stammen von Adam ab und sind deswegen „*zu Sündern geworden*“ (Röm 5,12.19). Diese Sünde Adams verbreitet sich wie eine Erbkrankheit und bewirkt, dass die Menschen durch Übertretungen und Sünden tot sind (vgl. Eph 2,1). Deswegen kam der zweite Adam auf diese Welt und wurde ein Mensch, um neues Leben für die Menschheit zu bringen. Er lebte ein heiliges und vollkommenes Leben, um für uns die ursprüngliche Heiligkeit der ersten Schöpfung wiederherzustellen. Durch den Gehorsam des einen werden die vielen zu Gerechten (vgl. Röm 5,19). Während Adam der Versuchung nachgab, konnte Jesus den listigen Angriffen des Teufels widerstehen. Danach nahm er die Sünde Adams und die aller Menschen auf sich und löschte sie durch sein Blut aus.

Der zweite Adam, Jesus Christus, stellte alles, was der erste Adam im Fall verloren hatte, wieder her. Durch ihn wurde das Paradies zurückgewonnen, und mehr noch, ewige Freude im Himmel. Denn es gibt keine Verdammnis mehr für die, die in Christus Jesus sind (vgl. Röm 8,1). In Adam sind wir alle gestorben, aber in Jesus haben wir Leben und Seligkeit.

• *Der zweite Adam und seine Braut:*

Paulus beschreibt die Gläubigen einerseits als in Christus einverleibt, aber andererseits auch als Christi Braut (vgl. 2Kor 11,2f). Paulus stellt diese Liebe Christi für seine Braut als Vorbild für die Ehe dar (Eph 5,25-27). Christus hat als Bräutigam seine Braut, die Kirche, durch das Wasser der Taufe geheiligt und gereinigt.

G. Schmeling weist auf eine interessante Parallele hin. Wie Adams Braut aus seiner Seite genommen wurde, als er schlief (1Mose 2,21), so ist entsprechend auch die Kirche aus Christi Seite entstanden. Denn aus seiner Seite kamen Wasser und Blut (vgl. Joh 19,34). Alte Ausleger haben dies auf die beiden Sakramente bzw. die Gnadenmittel gedeutet. Durch die Gnadenmittel wird ein Mensch mit Christus vereint. Nun kann Christus seine Braut als „*Bein von seinem Bein*“ und „*Fleisch von seinem Fleisch*“ ansehen (vgl. 1Mose 2,23).³⁰

²⁹ Goppelt lässt es offen (aaO., S. 220). Kuske sieht darin nur einen Vergleich (aaO., S. 57, Fußnote 63). Andere meinen, dass die Eherne Schlange (4Mose 21,8f) ein Typus ist. So sehen es z.B. Wilhelm und Hans Möller (Biblische Theologie des Alten Testament in heilsgeschichtlicher Entwicklung, Zwickau o.J., S. 140 [künftig: Möller]) und Johann Gerhard (vgl. Bengt Hägglund, Die Heilige Schrift und ihre Deutung in der Theologie Johann Gerhards, Lund 1951, S. 235 [künftig: Hägglund]).

³⁰ Vgl. Schmeling, S. 14

4.3. Davids größerer Sohn

4.3.1. Der David redivivus³¹

Zwischen David und Jesus besteht eine sehr enge Verbindung. Als Gabriel die Geburt Christi ankündigte, weissagte er (Lk 1,32): „Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben.“ Als die Kranken ihn um Hilfe baten, riefen sie (z.B. Lk 18,38): „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich.“ In einer Prophetie des AT wurde der kommende Messias sogar als „David“ bezeichnet. Als der König David schon lange gestorben war, schrieb Hesekiel (34,23f): „Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein, und ich, der Herr, will ihr Gott sein, aber mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen sein; das sage ich, der Herr.“

Es gibt auch sonst viele Parallelen zwischen Jesus und David. Sie wurden beide in Bethlehem geboren und stammten beide aus dem Stamm Isais (vgl. Jes 11). David arbeitete ursprünglich als Hirte (vgl. 1Sam 17,34-36). Jesus ist unser guter Hirte, der sein Leben für die Schafe lässt (vgl. Joh 10+11). David musste viele Jahre in Niedrigkeit zubringen, als er von Saul verfolgt wurde. Am Ende gelangte er dennoch auf den Thron. Auch Jesus musste durch Leiden und Tod gehen, bevor er in die Machtposition zur Rechten Gottes erhoben wurde.

2Sam 15 schildert, wie David auf der Flucht vor Absalom den Bach Kidron überquerte. Zur gleichen Zeit wurde ihm mitgeteilt, dass ihn sein Ratgeber Ahitofel verraten und sich auf Absaloms Seite geschlagen hatte. Auf dem weiteren Weg traf David auf Schimi, der ihn verlästerte und verfluchte (2Sam 16,5-13). Ähnliches geschah mit Jesus, dem zweiten David, am Gründonnerstag. Auch er war der von Gott bestimmte König, der aber von seinem eigenen Volk nicht angenommen wurde. Auch er überquerte den Kidron und fand kurz darauf seinen Ahitofel in Judas, der ihn verriet. Einer, der zuvor von seinem Tisch gegessen hatte, trat ihn mit Füßen, wie es David in Ps 41,9 vorausgesagt hatte (vgl. Joh 13,18). Wie David unter den Lästerungen Schimis still blieb, so öffnete auch Jesus seinen Mund nicht, als er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt und verspottet wurde (vgl. Jes 53,6).³²

David floh über den Kidron wegen familiärer Probleme, die durch seine Sünde ausgelöst wurden. Christus ging den gleichen Weg nicht wegen seiner eigenen Sünde. Er trug die Schuld aller Menschen. G. Stöckhardt macht dazu eine interessante Bemerkung: „Im Bach Kidron wurde das Reinigungswasser und das Opferblut des Tempels, welches die Sünde des Volkes vorbildlicher [=typologischer] Weise abwusch, eingelassen. Die frommen Könige der Juden, Hiskias und Josias, hatten hier im Kidrontal die Götzengräuel, mit denen Israel sich versündigte, verbrannt und die Asche in den Fluss gestreut. Nun ging Jesus durch diesen Fluss und nahm damit gleichsam die Sünden, auch alle Götzengräuel des Volkes, die Sünde der ganzen Welt auf seinen Rücken und stieg also, mit der Sünde der Welt beladen, als das Lamm Gottes aus dem Kidronwasser heraus.“³³

Auf eine weitere Parallele weist G. Schmeling hin: Man vergleiche Davids Kampf mit Goliath und Jesu Kampf gegen den Teufel. Keiner wollte gegen Goliath kämpfen, weil sich keiner ihm gewachsen fühlte. So sind auch wir im Kampf gegen den höllischen Riesen Satan auf verlorenem Posten. Doch der zweite David kam uns in seiner scheinbaren Schwachheit zu Hilfe. Am Kreuz besiegte er den übermächtigen Feind.³⁴

4.3.2. Der Salomo redivivus³⁵

In Mt 12 vergleicht sich Jesus mit Salomo, Davids Sohn. Er sagt, das „gegenwärtige Geschlecht“ hätte zu ihm kommen sollen wie die Königin aus dem Süden zu Salomo. Ja, Jesu Zeitgenossen hatten noch mehr Grund, zu ihm zu kommen, denn er ist mehr als Salomo (vgl. Mt 12,42).

Im Unterschied zu David war Salomos Regierungszeit von Frieden geprägt, was schon in seinem Namen zum Ausdruck kommt (Schalom = Frieden). Jesus aber ist der wahre Friedensfürst, denn er brachte Frieden zwischen Gott und den Menschen. Er richtete ein ewiges Friedensreich auf.

Eine andere Parallele besteht zwischen der Weisheit, für die Salomo bekannt war, und Jesus. Denn in Christus „liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,3). G. Stöckhardt schreibt: „Die Weisheit Salomos ist ein schwaches Abbild der ewigen Weisheit, die in Christo Mensch geworden ist. So richtet und schaltet und waltet Christus, der rechte Salomo, in seinem Reich auf Erden.“³⁶

³¹ Siehe oben Anm. 24.

³² Zu den Ähnlichkeiten zwischen 2Sam 15 und Jesu Passion vgl.: Georg Stöckhardt, *Biblische Geschichte des Alten Testaments*, St. Louis 1900 (künftig: Stöckhardt BG), S. 259f.

³³ Georg Stöckhardt, *Passionspredigten*, St. Louis o.J., S. 6f.

³⁴ Vgl. Schmeling, S.16.

³⁵ Siehe oben, Anm. 24.

³⁶ Stöckhardt BG, S. 278.

Salomo baute den Tempel in Jerusalem, wie es Gott seinem Vater David verheißen hatte (1Kön 5,19): „*Dein Sohn, den ich an deiner Statt auf deinen Thron setzen werde, der soll meinem Namen das Haus bauen.*“ Doch diese Worte haben eine tiefere Bedeutung. Sie gelten für Salomo, Davids buchstäblichen Sohn. Aber ihr letztendlicher Sinn zielt auf Christus, der als Davids größerer Sohn dessen Königsthron auf ewig einnahm und Gottes Namen ein Haus baute (vgl. 2Sam 7,12f). Dieser neue Tempel ist die Kirche mit allen Gläubigen, wie Paulus sagt (2Kor 6,16; vgl. 1Kor 3,16f; 1Petr 2,5): „*Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes*“ - ein Tempel erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten mit Jesus als dem Eckstein (Eph 2,19f). G. Stöckhardt bemerkt: „*Der salomonische Tempel ist Abbild, Vorbild des neutestamentlichen Tempels, der Kirche Christi... Hier wohnt Gott mitten unter seinem Volk, durch Wort und Geist.*“³⁷

4.4. Tempel und Stiftshütte

4.4.1. Jesus ist der wahre Tempel bzw. die wahre Stiftshütte

Nach dem Auszug aus Ägypten kamen die Israeliten zum Berg Sinai, wo Mose das Gesetz und die Vorschriften zum Bau der Stiftshütte erhielt. Gott wollte bei seinem Volk wohnen und sie dadurch an seinem Segen, seinem Frieden und seinem Trost teilhaben lassen. Die Stiftshütte ist ein Typus von Jesus. Er ist die wahre Stiftshütte. Johannes beschreibt Christi Kommen in diese Welt (Joh 1,14): „*Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.*“ Der Ausdruck, den Johannes für „wohnen“ benutzt (*skenoō*), bedeutet eigentlich „in einem Zelt wohnen“ oder „in einer Hütte leben“. Dieses Verb ist von dem Substantiv *skene* (Zelt, Hütte) abgeleitet. Wenn in der Septuaginta oder im NT von der Stiftshütte die Rede ist, dann wird dieses Wort dafür benutzt. Dadurch wird die Verbindung mit der Stiftshütte deutlicher, die Johannes hier beabsichtigt.³⁸ Nach seiner Fleischwerdung wohnte Christus unter uns, wie Gott durch die Stiftshütte während des Exodus unter seinem Volk wohnte. Die Stiftshütte und ihr Nachfolger, der Tempel, waren Bilder von Christi kommender Gegenwart in dieser Welt. In und über der Stiftshütte offenbarte Gott seine Herrlichkeit (vgl. 2Mose 40,34f). Auch Jesus zeigte Gottes Herrlichkeit, als er auf die Erde kam. Johannes schreibt (Joh 1,14): „*Wir*

sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Die Stiftshütte wies auf Christi Erlösungswerk voraus. Im Hebräerbrief steht (9,11f): „*Christus aber ist gekommen als ein Hoherpriester der zukünftigen Güter durch die größere und vollkommene Stiftshütte, die nicht mit Händen gemacht ist, das ist: die nicht von dieser Schöpfung ist. Er ist auch nicht durch das Blut von Böcken oder Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut ein für allemal in das Heiligtum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben.*“ Die Opfer des AT konnten nur in dem Sinn wirksam zur Sühne sein, indem sie typologisch auf ihre Erfüllung in Christus wiesen, der auf Golgatha das alles entscheidende Opfer brachte. Dort wurde er zu Opfer, Hohenpriester und Gnadenstuhl in einer Person. Er opferte sich selbst und vergoss sein Blut zur Sühne für die Sünden aller Menschen.

Der Gnadenstuhl (*hilasterion*) war der Deckel der Bundeslade, die in der Stiftshütte stand. Dieser Name leitet sich von den Ereignissen am jährlichen Großen Versöhnungstag ab. An diesem Tag wurde das Blut der Sühneopfer auf den Deckel der Bundeslade gespritzt, um die Sünden der Kinder Israel zu sühnen. Jesus ist der wahre Gnadenstuhl (vgl. Röm 3,25; Hebr 9,5³⁹). Was der Gnadenstuhl im AT typologisch angedeutet hat, erfüllte sich in Christus. Durch ihn sind alle Sünden gesühnt. Jesus ist der Ort, wo die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen geschieht, wie es bei Israel der Gnadenstuhl in der Stiftshütte war.

Wilhelm Möller findet weitere typologische Entsprechungen: „*Mit der Stiftshütte und ihren Einrichtungen wird abbildweise dargestellt, was uns in Christus gegeben ist... Wie Aaron ist Christus von Gott zum Hohenpriester berufen (Hebr 5,4f); das Allerheiligste ein Vorbild der ewigen Seligkeit (Hebr 6,19f); die Stiftshütte und dem gegenüber der Himmel als die vollkommene Hütte Christi (Hebr 8,1f; 9,1-12); die Gaben, mit denen Mose Aaron und seinen Söhnen die Hände füllt, als Vorbild des Opfers Christi (Hebr 8,3). Wie Aaron und seine Söhne für ihren Dienst gesalbt wurden, so ist Jesus der Gesalbte (maschiach, christos; Apg 10,38).*“⁴⁰

4.4.2. Die Kirche ist der geistliche Tempel

Bei seiner ersten Tempelreinigung sagte Jesus über den Tempel in Jerusalem (Joh 2,19):

³⁷ Stöckhardt BG, S. 281.

³⁸ In der englischen Sprache ist die Bedeutung von Joh 1,14 besser wiederzugeben als in der deutschen. Stiftshütte heißt auf Englisch „tabernacle“. Weil dieses Wort auch verbal verwendbar ist, kann man Joh 1,14 entsprechend übersetzen: „The Word... tabernacled among us“ (das Wort... „stiftshüttete“ unter uns).

³⁹ Wobei *hilasterion* in der revidierten Fassung der Lutherbibel von 1984 an diesen beiden Stellen mit „Sühne“ bzw. „Gnadenthron“ wiedergegeben wird.

⁴⁰ Möller, S. 208f.

„Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten.“ Was er damit meinte, macht Johannes in V. 21 klar: „Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.“ Diese Aussage über den Tempel bezieht sich auf Jesu Tod und Auferstehung. Sein Leib sollte nach drei Tagen wieder lebendig werden. Durch die Auferstehung errichtete Jesus einen völlig neuen Tempel, den Tempel seines Leibes, die heilige christliche Kirche (2Kor 6,16; Eph 2,19ff).

5. Welche Missverständnisse abzuwehren sind

5.1. Typologie und einfacher Schriftsinn

Es ist gefragt worden, ob die typologische Auslegung nicht der Bedeutung des mit Recht von Luther so betonten buchstäblichen Wortsinns entgegensteht. Aber Typologie mindert den verbalinspirierten Text in keiner Weise. Der buchstäbliche Sinn des Textes ist die Grundlage jeder Typologie. Die historische Bedeutung der Schrift wird dadurch nicht ignoriert, sondern sie ist die Voraussetzung. Typologie beginnt mit einem historischen Geschehen und betrachtet von dort aus dessen Erfüllung im NT. Allerdings geht es hierbei nicht nur um eine bloße Analogie oder Entsprechung zweier Ereignisse oder Personen im AT und im NT, sondern die Beziehung beider ist wesentlich tiefer. Horrace Hummel verdeutlicht diese Beziehung zwischen Typus und Antitypus, indem er von einer „sakramentalen Verbindung“ spricht: „Besonders Lutheraner sollten wenig Schwierigkeiten mit dem Gebrauch des Wortes ‚sakramental‘ in diesem Zusammenhang haben. Die äußere Geschichte (oder die Elemente) muss real genug sein, aber ‚in, mit und unter‘ ihr liegt die eigentliche und tiefste Bedeutung. Es gibt eine wesentliche (dem Wesen nach) und innerliche Beziehung zwischen Typus und Antitypus.“⁴¹ Dieser Vergleich macht deutlich, dass bei der typologischen Auslegung nicht einfach irgendwelche Deutungen in alttestamentliche Texte hineingelesen werden, sondern dass der tiefere Sinn schon von Gott in den Typus hingelegt wurde. Auf diese Weise wird die hermeneutische Grundregel vom einfachen Schriftsinn ebenso wenig verletzt wie der Grundsatz von der Klarheit der Schrift, denn der Heilige Geist hat in den Text sowohl eine historische als auch eine typologische Bedeutung eingeschlossen.

Es gibt sogar einige Bibelstellen, deren **einfacher** Schriftsinn nur durch eine typologische Deutung beibehalten werden kann. Ein Beispiel dafür ist Hos 11,1. Hier heißt es: „Als Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten.“ Gottes Sohn ist hier Israel, Gottes Volk, das er aus Ägypten befreite. Im NT wird diese Stelle auf Jesus bezogen (Mt 2,15). Hier wird unter dem „Sohn“ Gottes wahrer Sohn verstanden, den er aus Ägypten rief, nachdem Jesu Eltern mit ihm vor Herodes dorthin geflohen waren. Wenn man starr nur dem Grundsatz folgt, dass der buchstäbliche Sinn nur **einer** sein kann (*sensus literalis unus est*), müsste man eine von beiden Deutungen ablehnen. Aber beide sind biblisch belegt. Die Lösung des Problems liegt im typologischen Verständnis von Israel. Man kann diese Sichtweise der Bibel „inklusive Perspektive“⁴² nennen. Das bedeutet: Der Text wird so verstanden, dass er beabsichtigt, sowohl auf Israel als auch auf Jesus zu weisen, denn Israel ist ein Typus für Jesus. Die Israeliten sind Gottes Kinder, weil sie Gott dazu erwählte. Allerdings wurden sie ungehorsam und brachen den Bund mit Gott. Jesus dagegen ist der wahre Gottessohn und auch der „wahre Israel“. Er ist das, was Israel wegen seiner Sünde nicht sein konnte. In Jes 49,3 wird Christus sogar als „Israel“ bezeichnet. Gott lenkte die Geschicke seines Volkes so, dass sie Ereignisse im Leben des kommenden Gottessohnes, des kommenden Israel, im Voraus abbildeten. Dass Gott Israel aus Ägypten rief, beinhaltet typologisch schon, dass Gott später seinen Sohn Jesus aus Ägypten rufen würde.

5.2. Typologie und Allegorie

Am Anfang wurde erwähnt, dass Kritik an typologischer Auslegung teilweise daher rührt, dass man Typologie mit Allegorie⁴³ gleichsetzt. Deswegen ist es notwendig, den Unterschied zwischen beiden zu beleuchten.

Die allegorische Auslegung bestimmte die Exegese in der Alten Kirche und im Mittelalter bis hin zur Reformation. Bei der Allegorese wird hinter dem einfachen Wortsinn eine zweite, dritte oder sogar vierte Bedeutung gesucht. Der Ausleger meint dann: „Was der Schreiber sagt, ist nicht genau das, was er meint.“ Oder: „Was er sagt, ist nicht alles, was er meint.“ Diese Art der Bibelauslegung geht auf das alexandrinische Judentum zurück. Die helle-

⁴¹ Hummel, S. 17. „Especially Lutherans should have little difficulty with use of the word ‚sakramental‘ in this connection. The External history (or elements) must be real enough, but ‚in, with, and under‘ it lies the ultimate meaning. There is an integral, internal connection between type and antitype.“

⁴² So in: Prophecy and Typology, Studie der „Commission on Theology and Church Relations“ (CTCR) der Lutheran Church Missouri Synod (LCMS) von 1997, S. 4.

⁴³ Griechisch „allegorein“ = anders sagen, d.h. im übertragenen (nicht wörtlichen) Sinn verstehen.

nistisch beeinflussten Juden legten das AT allegorisch aus. Zur Zeit Jesu vertrat vor allem der Alexandriner Philo diese Methode. Später wurde sie in Alexandrien auch von christlichen Theologen übernommen (Clemens von Alexandrien, + 215). Sein Schüler Origenes (+ 254) entwickelte eine Lehre vom dreifachen Schriftsinn.⁴⁴ Schon bei Augustin (354-430) und Johannes Cassian (360-435) wurde daraus ein vierfacher Schriftsinn, der bis zur Reformationszeit die gängige Methode der Schriftauslegung blieb.⁴⁵

Als sich die reformatorischen Theologen wie Luther⁴⁶ und nach ihm Johann Gerhard⁴⁷ ausdrücklich von der Allegorese abwendeten, hielten sie trotzdem an der typologischen Auslegung der Schrift fest. Sie kannten also recht gut, den Unterschied zwischen beiden.

Den Unterschied zwischen Allegorie und Typologie macht L. Goppelt deutlich: *„Gegenstand der allegorischen Auslegung sind nicht die Fakten oder auch der Wortsinn einer Darstellung als ganzer, sondern ihre Begriffe und Wendungen. Sie sucht in ihnen, indem sie sie als Metaphern [=Bildreden] auffasst, neben dem buchstäblichen Sinn des Textes oder teilweise auch ohne den Wortsinn verschiedene und vermeintlich tiefere Bedeutungen zu finden. Die Geschichtlichkeit und der Wortsinn des Textes ist für die Allegorie gleichgültig, für die Typologie dagegen Grundlage der Auslegung.“*⁴⁸

Wichtig bei Typologie ist, dass sie vom buchstäblichen Sinn ausgeht und keinen tieferen, neuen Sinn dahinter sucht, sondern sie erkennt typologische Bedeutungen als im Wortsinn eingeschlossen.⁴⁹

5.3. Typologie und messianische Prophetie

Direkt-messianische (auch: rekte-lineare) Prophetie weist direkt auf Jesus von Nazareth hin als die einzige Erfüllung einer bestimmten Weissagung. Hier hat der alttestamentliche Text die Funktion der Vorhersage der Zukunft. Zum Beispiel macht der Kontext von Jes 7,14 deutlich,

dass mit „Jungfrau“ keine junge Frau am Hof des Königs Ahas gemeint sein kann, die ein Vorbild, ein Typus für Maria war. Diese Auslegung ist unmöglich, weil es nur eine einzige Jungfrauengeburt in der Geschichte der Menschheit gab. Jes 7,14 muss daher eine direkte Prophetie sein, die ihre Erfüllung nur in der Jungfrau Maria findet. Ähnlich sind 1Mose 3,15; Jes 9,1-7; Jesaja 53, Mi 5,2; Sach 9,9 und viele andere Stellen direkte Prophetien.⁵⁰

Daneben gibt es aber auch **indirekte** oder typologische Prophetie. Diese bezieht sich zuerst auf eine Person oder ein Geschehen im AT. Diese Personen oder Ereignisse sind aber Typen oder Zwischenerfüllungen der Prophetie, die auf Christus und seine Kirche als höchste Erfüllung vorausweisen. Ps 34,21 ist ein Beispiel für solche typologische Prophetie. Der Psalm bezieht sich auf einen „Gerechten“. In V. 21 heißt es: *„Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass nicht eines zerbrochen wird.“* Diese Stelle wird dann im NT als von Christus erfüllt zitiert (Joh 19,36). Allerdings liegt hier keine direkte Prophetie vor. Der Psalmist spricht zuerst von einem „Gerechten“ und meint damit wohl sich selbst und alle, die in einer ähnlichen Situation sind wie er. Dieser „durch den Glauben Gerechte“ ist aber ein Typus von Christus, dem vollkommenen Gerechten, in dem die Weissagung ihre volle Erfüllung findet, denn keines von Jesu Gebeinen wurde gebrochen, als er am Kreuz starb.⁵¹ Ähnlich ist 2Sam 7,14⁵² eine indirekte Prophetie, die zuerst in Salomo als Davids Sohn erfüllt wird, als er den Tempel baute (vgl. 2Chron 6,9). Hebr 1,5⁵³ macht aber klar, dass Jesus die eigentliche Erfüllung dieser Weissagung ist. Als der größere Davidssohn wird er von Salomo als Zwischenerfüllung typologisch abgebildet.

Im nordamerikanischen Luthertum gab es am Anfang des 20. Jahrhunderts eine Diskussion um diese Fragen. Unter den Exegeten der Missourisynode entwickelten sich zwei Rich-

⁴⁴ Er spricht von einem leiblichen (buchstäblichen), seelischen und geistlichen Schriftsinn.

⁴⁵ Vgl. Kuske, S. 5f und Schmeling, S. 6.

⁴⁶ Aus Platzgründen kann darauf hier nicht näher eingegangen werden. Verwiesen sei besonders auf Luthers Predigt über Lk 2,33-40 (Walch² 11,260f) und Luthers Gebet im Taufbüchlein (Walch² 10,2140f; BSLK 539), außerdem auf Melanchthons Ausführungen in Apologie 4,395 (BSLK 233 lat.; Pöhlmann Nr. 180 deutsch), 24,36 (BSLK 361; Pöhlmann Nr. 310) und 24,53 (BSLK 365; Pöhlmann Nr. 314). Vgl. zu Luther auch: Paul Althaus, Die Theologie Martin Luthers, Gütersloh 1963, S.91ff.

⁴⁷ Zu J. Gerhard vgl.: Bengt Hägglund, Die Heilige Schrift und ihre Deutung in der Theologie Johann Gerhards, Lund 1951, S. 229ff. - Gerhard hält strikt am buchstäblichen Wortsinn (*sensus literalis*) fest. Für ihn besitzt deshalb die Allegorese keine dogmatische Beweiskraft. Nur in Predigten darf sie - sofern sie mit der Analogie des Glaubens übereinstimmt - als Ausschmückung verwendet werden.

⁴⁸ Goppelt, S. 19.

⁴⁹ Vgl. Schmeling, S. 4.

⁵⁰ Vgl. Schmeling, S. 4.

⁵¹ Vgl. Schmeling, S. 4f.

⁵² 2Sam 7,14: Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein. Wenn er sündigt, will ich ihn mit Menschenruten und mit menschlichen Schlägen strafen.

⁵³ Hebr 1,5: Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“? und wiederum: „Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein“?

tungen: (1) Die eine Schule (Springfield/Fort Wayne) hielt praktisch alle messianischen Prophezeiungen für direkte Weissagungen, sogar solche Stellen wie 2Sam 7,14 und Hos 11,1. (2) Die andere Schule (St. Louis) sah praktisch alle messianischen Prophetien als typologisch an.⁵⁴

Zum Verständnis dieser Positionen ist es nötig, noch einmal an die anfangs erwähnte Abneigung neuerer lutherischer Theologen gegenüber der Typologie zu erinnern. Weil von historisch-kritischer Seite die Typologie als Ersatz für direkte Prophetie missbraucht wurde, wandten sich Theologen wie G. Stöckhardt und L. Fürbringer gegen die Typologie. Sie wehrten sich gegen die Meinung, dass Prophetien von den neutestamentlichen Schreibern nur ins AT hineingelesen worden seien, und dagegen dass alles, was von Propheten beschrieben werde, auch zur Zeit des Propheten geschehen sein müsse.⁵⁵ Aber die Leugnung des Wunders direkter Prophetie durch liberale Theologen darf nicht dazu führen, dass das nicht geringere Wunder echter biblischer Typologie übersehen wird. Die Typologie darf nicht gegen die direkte Prophetie ausgespielt werden. Beide müssen zu ihrem Recht kommen, um in vollständiger Weise den von Gott gesetzten christologischen Inhalt des AT darzustellen. Beide sind in ihrer Weise Offenbarungen des Gnadenwillens Gottes.⁵⁶

Es lassen sich also bei der Typologie zwei Arten unterscheiden:

1. Typologische Prophetien, in denen eine Person oder ein Ereignis, die der Prophet erlebte, direkt auf Christus hinweisen; und
2. Prophetien mit einer Zwischenerfüllung (mittelbare Erfüllung).

Bei der zweiten Art von Prophetie haben die Worte der Prophetie **eine** Bedeutung, aber die Vorhersage wird durch mehr als **ein** Ereignis erfüllt - durch eine Zwischenerfüllung, die auf Christus vorausweist, und durch eine endgültige Erfüllung in Christus.

Die verschiedenen Arten von Prophetie kann man erkennen, indem man den biblischen Kontext untersucht. Zum weiteren Kontext gehört allerdings auch die Erklärung einer Prophetie im NT, die etwa darauf hinweist, dass eine Prophetie direkt ist. In solchen Fällen sollte das Zeugnis des NT von lutherischen Auslegern nicht außer Acht gelassen werden.⁵⁷

6. Was sich aus dem allen ergibt

6.1. Das Recht der Typologie

Dass eine typologische Auslegung des AT berechtigt und notwendig ist, um dem vom Heiligen Geist intendierten [=beabsichtigten] Schriftsinn zu entsprechen, sollten unsere bisherigen Ausführungen zeigen. Das ganze AT ist von Typologien durchzogen, die im NT teilweise als erfüllt erklärt werden oder die in neutestamentlichen Heilzusammenhängen anklingen. Man könnte sagen, dass das ganze AT typologische Bedeutung hat. Es weist auf Christus und die Kirche im NT. Deswegen hat die rechtgläubige Kirche zu allen Zeiten das AT typologisch ausgelegt. Beispiele aus der Kirchengeschichte belegen das. Besonders die Väter der lutherischen Kirche schätzten die typologische Auslegung, ohne sie jedoch mit der Allegorie zu vermischen. Robert Preus schreibt über die lutherischen Väter: „*Durch ihr Hervorheben von Typen im Alten Testament (wie Melchisedek, Adam, die Himmelsleiter, die Opfer, die Durchquerung des Schilfmeeres, das Manna, die Eherne Schlange usw.) und von direkter Prophetie, wo die Worte des Propheten selbst auf Christus weisen, zeigt das klassische Luthertum, dass es das ganze Alte Testament als typologisch, als einen Vorschatten für das Werk Christi und seines Königreiches erachtete.*“⁵⁸

Es ist auch deutlich geworden, dass es im AT Typen gibt, die im NT nicht ausdrücklich als solche bezeichnet werden. Entweder tauchen sie gar nicht auf oder sie werden nicht explizit identifiziert. Für beide Fälle gilt, dass diese Hinweise auf Christus und die Kirche nicht weniger typologisch sind als die ausdrücklich genannten. Um der vollen Bedeutung des AT gerecht zu werden, muss eine über die explizite Identifizierung hinausgehende typologische Auslegung anerkannt werden.

Deutlich wird das zum Beispiel an Stellen wie Kol 2,16f, wo quasi der ganze jüdische Kultus als Schatten, als Typus auf Christus, bezeichnet wird: „*So lasst euch nun von niemandem ein schlechtes Gewissen machen wegen Speise und Trank oder wegen eines bestimmten Feiertages, Neumondes oder Sabbat. Das alles ist nur ein Schatten des Zukünftigen; leibhaftig aber ist es in Christus.*“ An dieser Stelle wird ein umfangreicher Teil des AT typologisch gedeutet. Damit wissen wir, dass der ganze alttestamentliche Kultus typologisch ge-

⁵⁴ Diese Haltung hat ihren Niederschlag auch in der Concordia-Study-Bible (1986) gefunden, in der keine einzige Prophetie als direkt identifiziert wird, nicht einmal Stellen wie Psalm 16 und Jesaja 7. Vgl. dazu: John Brug, *Prophecy and Typology* (Rezension der gleichnamigen LCMS-Studie), in: *Wisconsin Lutheran Quarterly*, 1997/2, S. 130 (künftig: Brug).

⁵⁵ Vgl. LCMS-Studie „*Prophecy and Typology*“, S. 10.

⁵⁶ Vgl. Schmeling, S. 5.

⁵⁷ Vgl. Brug, S. 131.

⁵⁸ Vgl. Robert Preus, *The Theology of Post Reformation Lutheranism*, St. Louis/Mo. 1970, Bd. I,328.

meint war, ohne dass uns an anderen Stellen jeder einzelne Bestandteil des Kultes als typologisch erläutert wird.

Weil das ganze AT typologisch genannt werden kann, stellt sich die praktische Frage, wo Grenzen zu ziehen sind bzw. wie eine Typologie zu identifizieren ist.

6.2. Grenzen der Typologie

• *Falsche Grenzen:*

Zuerst soll genannt werden, was keine Grenzen der Typologie sein können:

(1) Wie schon geschildert, ist das Nichtvorhandensein eines der typologischen Schlüsselbegriffe kein Kriterium bei der Identifizierung einer Typologie. Darin liegt nicht die Grenze der Typologie. Wenn ein solches hermeneutisches Prinzip richtig wäre, dann dürfte man auch das „Prot-evangelium“ in 1Mose 3,15 nicht als direkt-messianische Weissagung betrachten, weil es nirgends im NT als solche angeführt wird.

(2) Weiterhin kann nicht entscheidend sein, ob die Typen des AT oder ihre Zeitgenossen von ihrer typologischen Bedeutung wussten. Nirgends wird das vom NT gefordert. Vielmehr werden Beispiele für Typologien gegeben, die vermuten lassen, dass die entsprechenden Personen nichts von ihrer großen typologischen Bedeutung wussten. Es ist unwahrscheinlich, dass sich Sara und Hagar als Vorbilder für zwei Bundesschlüsse verstanden haben.⁵⁹ Gottes Wirken allein macht eine Person oder Sache zu einem Typus, nicht deren Selbstverständnis als Vorbild.⁶⁰

• *Richtige Grenzen:*

Zwischen einem Typus und seinem Antitypus muss eine wesentliche, von Gott gesetzte Gleichheit oder Ähnlichkeit bestehen. Bloße äußerliche Entsprechungen bedeuten noch keine Typologie. Doch hier gerät man an gewisse Grenzen. Wie kann man mit letzter Sicherheit feststellen, dass diese wesentliche Beziehung zwischen Typus und Antitypus besteht? Wo uns das NT Typen zeigt, da bleiben keine Fragen offen. Nur in diesen Fällen kann man mit **absoluter** Sicherheit von einem Typus reden. Doch

wenn das NT einen Typus nicht klar identifiziert, dann gibt es keine völlige Gewissheit. Das hat zwei wichtige Folgen:

(1) Einerseits kann man niemals einen Typus als Schriftbeweis benutzen, der nicht vom NT als solcher identifiziert wird. Man kann auch keine verbindliche Annahme eines solchen Typus von anderen Christen fordern. Bei Typen ohne explizite Identifizierung muss man ein gewisses „Restrisiko“ einräumen und die Entscheidung für jeden Einzelnen offen lassen. Dass Adam ein Typus von Christus war, kann man nach Röm 5 nicht leugnen. Ob aber Christus auch durch Simson, der bei seinem Tod mehr erreichte, als in seinem Leben, typologisch abgebildet wurde, bleibt unsicher.

(2) Andererseits darf man auch nicht in den „anderen Graben“ fallen. Die Behauptung, dass es über die explizit genannten Typen hinaus keine Typologie gibt, ist genauso unbiblisch wie die Forderung nach unbedingter Anerkennung eines solchen Typus. Auch hier muss man einen gewissen Spielraum lassen, um die biblische Botschaft nicht einzuschränken. Typologie geht mit Sicherheit über den expliziten Gebrauch der Schlüsselbegriffe hinaus. Aber in der Frage, wie weit das typologische Verständnis zu fassen ist, kann es unterschiedliche Auffassungen unter Auslegern geben.⁶¹ Entscheidende Hinweise können letztlich nur der Kontext und die Analogie zu anderen klaren Bibelstellen mit gleichem Thema geben.

(3) Ein weiterer wichtiger Zug beim Umgang mit Typen ist, dass sich der Ausleger auf den Vergleichspunkt konzentrieren muss. Auf diese Weise findet er am leichtesten heraus, was in dem Früheren (Typos) das Spätere (Antitypos) abbildet. Zum Beispiel spricht der Schreiber des Hebräerbriefes vom „Allerheiligsten“ als einem Typus. Allerdings wäre es nun falsch, wenn man versuchen würde, alle Einzelheiten, die im Allerheiligsten vorhanden waren (Mannakrug, Aarons Stab, die Gesetzstafeln), auf den neuen Bund zu übertragen.⁶²

Zusammenfassend sei hier noch eine sehr anschauliche Erklärung für Typologien von G.

⁵⁹ W. Möller (aaO., S. 140) führt eine interessante Belegstelle für diesen Sachverhalt an. Aus Joh 11,49ff wird klar, dass in gewissen Vorgängen und Äußerungen nach Gottes Bestimmung mehr liegen kann, als die Betreffenden wissen. Der Hohepriester Kaiphas sagt an dieser Stelle: „*Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.*“ Mit diesen Worten beabsichtigte er aber nicht vorauszusagen, dass Jesus für das Volk stirbt und dazu auch noch alle Zerstreuten zusammenbringt. Doch Gott benutzte seine Worte als Weissagung. Sie waren eine Prophetie, obwohl sich Kaiphas selbst dieser Bedeutung seiner Worte nicht bewusst war.

⁶⁰ Meiner Meinung nach ist David Kuske in dieser Beziehung etwas zu vorsichtig. Er meint, dass die Eherne Schlange nur ein Vergleich sei und keine Typologie, weil es nicht sicher ist, ob die Leute, welche die Eherne Schlange ansahen, diese als Typus für Christus verstanden haben. Vgl. Kuske, aaO., S. 57, Fußnote 63.

⁶¹ Auch an diesem Punkt kann ich D. Kuske nicht in allen Einzelheiten folgen. Am Beispiel von Isaaks Opferung (1Mose 22,1-19) führt er aus, dass es Texte gibt, wo nur eine Ähnlichkeit der Ereignisse vorliegt, ohne dass es sich um eine Typologie handelt. Als Abrahams einziger Sohn trägt Isaak das Holz auf dem Berg, um sich opfern zu lassen. Das sind auffällige Parallelen zu Jesus. Trotzdem meint Kuske, dass Isaak hier kein Typus sein kann, sondern nur der Widder, der an seiner Stelle geopfert wurde, typologische Bedeutung hat (vgl. Luther, Walch² 11,260). Vgl. Kuske, aaO., S. 57.

⁶² Vgl. Kuske, S. 57.

Schmeling angeführt: *„Typen sind Hinweise des Alten Testaments, die auf neutestamentliche konkrete Realitäten deuten. Im Alten Testament bestimmte Gott gewisse Personen, Ereignisse und Einrichtungen vorher, um entsprechende Personen, Ereignisse und Einrichtungen im Neuen Testament anzukündigen. Diese Typen weisen auf und erwarten vorausblickend ihre zugehörigen historischen neutestamentlichen Antitypen. Der Antitypus ist keine bloße Wiederholung des Typus, sondern er ist immer größer als seine Vor-Abbildung. Diese Beziehung zwischen Typus und Antitypus kann mit einem Gegenstand, der sich in einem Spiegel reflektiert, verglichen werden. Der Typus ist das Spiegelbild oder das Bild der neutestamentlichen realen Sache. Typologische Exegese basiert demnach auf der Überzeugung, dass Gott, der Vater, festlegte, dass bestimmte Personen und Ereignisse in der Geschichte Israels auf das hindeuten, was er in der Person seines eingeborenen Sohn verwirklichen würde, sobald die Zeit erfüllt war.“*⁶³

6.3. Praktische Regeln

William Arndt⁶⁴ schlägt acht Regeln vor, die bei der Identifizierung von Typologien zu beachten sind:

- (1) Das ganze AT hat typologischen Charakter.
- (2) Wo die Schrift Typen deutet, ist absolute Sicherheit für typologische Auslegung gegeben.
- (3) Hauptaufgabe bei der Deutung der Typologien im NT muss sein, die Schrift nach autoritativer Auslegung dieser Vorbilder zu durchsuchen.
- (4) Typologien sind nicht nur dort vorhanden, wo sie von der Schrift selbst explizit bezeugt werden.
- (5) Wenn im NT etwas als direkte Prophetie gedeutet wird, dann kann an dieser Stelle keine Typologie vorliegen.

(6) Text und Kontext der typologischen Stelle sind zu beachten, um nicht auf Absurditäten zu kommen.

(7) Bei der Auslegung ist nach der Analogie der Deutung durch Christus und die neutestamentlichen Schreiber zu verfahren.⁶⁵

(8) Wenn typologische Auslegungen, die nicht klar von der Schrift als solche bezeugt sind, diskutiert werden, dann kann bei diesen keine unbedingte Annahme gefordert werden. Solche Typologien müssen als eine mögliche Auslegung gesehen werden.

6.4. Fazit

Der praktische Nutzen von Typologie ist vor allem ein homiletischer. Typologie hilft, das AT christologisch zu verstehen und es den Predigthörern christologisch nahe zu bringen. Typologie bestätigt und verdeutlicht, dass das AT das Buch von Christus ist und deswegen einen unschätzbaren Wert für uns Christen hat. Damit wir nicht das AT als Quelle unseres Glaubens vernachlässigen, ist es notwendig, dass wir uns in der Tradition unserer Väter die typologische Auslegung bewahren. Nur so können wir den Heilsratschluss Gottes in vollem Umfang predigen.

Daneben ist die Typologie von großem Wert, weil uns dadurch gezeigt wird, dass wir einen mächtigen und gewaltigen Gott haben, der immer derselbe bleibt. Dieser Gott steuerte die Ereignisse im AT so, dass sie schon im Voraus abbildeten, was zum Höhepunkt der Weltgeschichte durch Christus geschehen sollte. Dieser Gott steuert die Geschichte aller Zeiten. Diesen Gott als den Vater zu kennen, der das Leben jedes Einzelnen lenkt, ist ein großer Trost.

Andreas Heyn

(Bei diesem Beitrag handelt es sich um die Zusammenfassung einer Arbeit für das 1. theologische Examen, die 2004 am Luth. Theol. Seminar in Leipzig geschrieben wurde. Der Verfasser ist zur Zeit Vikar der Ev.-Luth. Freikirche in Hartenstein. Kürzung: G. Herrmann)

⁶³ Original: „Types are Old Testament pointers which direct one to the New Testament concrete realities. God preordained certain persons, events, and institutions on the Old Testament to prefigure corresponding persons, events, and institutions in the New. These types point to and anticipate their matching historical New Testament antitypes. The antitype is no mere repetition of the type, but is always greater than its prefigurement. This type-antitype relationship can be compared to an object reflected in a mirror. The type is the mirror image or picture of the New Testament reality. Typological exegesis then is based on the conviction that God the Father determined that certain persons and events in the history of Israel would prefigure what he would accomplish in the fullness of time in the person of His only begotten Son“ (Schmeling, aaO., S. 2).

⁶⁴ William Arndt, *Typische Messianische Weissagungen*, in: *Lehre und Wehre* 1921/12, S. 366.

⁶⁵ Arndt sagt: Wie zum Beispiel das Manna als Vorbild auf Christus in Joh 6 dargestellt wird, so können auch andere körperliche Segnungen an Israel als Typen der geistlichen Güter von Christus für die Kirche gesehen werden (aaO., S. 366).

• UMSCHAU •

Standpunkt-Diskriminierung

Zur Debatte um Evolution und Schöpfung

Vorbemerkung: Am 9. Juni 2004 lief im ZDF eine Wissenschaftssendung mit dem Titel „Evolution - die grosse Lüge?“ Verantwortlich zeichnete der bekannte Wissenschaftsmoderator Joachim Bublath. Wer eine faire Auseinandersetzung mit kritischen Einwänden gegen die Evolution erwartet hatte, sah sich allerdings enttäuscht. Alles lief auf eine scharfe Polemik gegen Kreationisten und christlichen Fundamentalismus hinaus. Ihre Argumente wurden als „Rückfall ins Mittelalter“ abgetan. (Man vergleiche unter: <http://zdf.de/ZDFde/inhalt/20/0,1872,2134452,00.htm>) Wir haben dies zum Anlass genommen, den folgenden Beitrag abzu drucken, der sich für eine faire Auseinandersetzung in diesen Fragen einsetzt.

Steht die Evolutionstheorie im Widerspruch zum christlichen Glauben? Nein, sagen viele Wissenschaftler, es gelte, die Gebiete klar zu unterscheiden. Wissenschaft sei eine Angelegenheit von Fakten, Religion eine Angelegenheit des Glaubens. Die Bereiche seien strikt zu trennen. Wenn man den Raum der Wissenschaft verlasse, müsse man zuerst die Tür des Wissenschaftsraums schließen, bevor man die Tür zum Raum des Glaubens öffne. Diese Meinung wird kaum jemals hinterfragt, sondern meistens wie der erste Satz eines Glaubensbekenntnisses hochgehalten.

1981 verfasste die amerikanische Akademie der Wissenschaften (National Academy of Sciences, NAS) eine Resolution. Darin steht unter anderem: *„Religion und Wissenschaft sind eigenständige und gegenseitig exklusive Bereiche menschlichen Denkens. Werden sie im selben Kontext präsentiert, führen sie sowohl in der wissenschaftlichen Theorie wie auch im religiösen Glauben zu Missverständnissen.“* Aber sind Wissenschaft und Glaube wirklich neutrale Gebiete, ohne Einfluss auf das jeweils andere?

Das NAS-Credo ist falsch. Es suggeriert sowohl der Wissenschaft als auch dem Glauben eine Neutralität, die sie nicht einhalten können. Das bestätigt sich immer dann, wenn es als Argument eingesetzt wird. Es dient nämlich in erster Linie dafür, eine von einem Glaubensstandpunkt aus gemachte, die Wissenschaft tangierende Aussage abzuschmettern. Noch nie

wurde es öffentlich herangezogen für den genauso möglichen, umgekehrten Fall, nämlich dann, wenn evolutionistische Naturalisten den Glauben an Gott angreifen. In diesem Fall zieht die Waffe der getrennten Bereiche und der neutralen Zonen plötzlich nicht mehr - oder doch?

Einer der bekanntesten Verfechter der Evolutionstheorie, Steven J. Gould, schrieb im Magazin „Time“: *„Keine Wissenschaftstheorie, die Evolution inbegriffen, vermag die Religion zu bedrohen.“* Schön! Warum nicht? weil sie, so Gould, zu getrennten, sich nicht überschneidenden Bereichen gehörten.

Auch Gould verwendet also das NAS-Credo und diesmal tatsächlich im umgekehrten Fall... Gehört Gould zu den Fairplayern unter den Wissenschaftstheoretikern? Skepsis macht sich breit. Deshalb fragen wir weiter: Wie kann Gould Wissenschaft und Glaube so eindeutig trennen? Er kann es, weil er es ablehnt, dass die Religion tatsächliche Erkenntnisse liefert. Lasst den Glauben, wo und wie er ist. Er tut der Wissenschaft am wenigsten an, wenn wir ihn nicht ernst nehmen und gar nicht diskutieren. Das ist Goulds unausgesprochene Erklärung.

Dass unsere Interpretation keine Unterstellung ist, offenbart Gould selbst. Auch er spielt unfair. Er erlaubt es sich fortwährend, über die Ebene der Wissenschaft massiv in die Sphäre des Glaubens einzudringen. In „Ever since Darwin“ schreibt er: *„Vor Darwin dachten wir, dass ein gütiger Gott uns geschaffen habe. Die Biologie nahm uns den Status als geschaffene Ebenbilder Gottes weg.“* Ist das etwa kein Übergriff in den Raum des Glaubens? Viel krasser: Es ist ein Frontalangriff aufgrund wissenschaftlicher Thesen und die totale Absage an eine Grundaussage der Bibel. Haben wir das verstanden? Evolution kann gar nicht friedlich neben dem biblischen Glauben stehen und umgekehrt: Der Glaube steht nicht da, ohne auch in die Wissenschaft hineinzuragen. Warum wird nicht offen darüber diskutiert? Wozu das Gerede von den „getrennten Bereichen“, wozu die mühseligen Harmonisierungsversuche im Geiste der „theistischen Evolution“?

Solange die Wahrheit verschleiert wird und sie die Diskussion abwürgen, solange werden die Hochburgen der Wissenschaft immer wie-

der mit dem Vorwurf konfrontiert werden, sie lehrten antigöttliche Thesen. Steven Weinberg hatte als einer der wenigen den Mut zur Offenheit: „*Ich persönlich spüre, dass die Lehren der modernen Wissenschaft am religiösen Glauben nagen, und ich bin dafür, dass das so ist.*“ Sollte die Wissenschaft mithelfen, die Religion auszumerzen, wäre das für Weinberg „der wichtigste Beitrag, den die Wissenschaft leisten könnte“. Das ist Klartext.

Die Zeitschrift „Christianity Today“ berichtete, dass 90 Prozent der Mitglieder der amerikanischen Akademie der Wissenschaften den Glauben an einen persönlichen Gott ablehnen, und zwar mit der Begründung, die Wissenschaft habe sie zu dieser Überzeugung geführt. Auch dieses Faktum steht im eklatanten Widerspruch zur NAS-Resolution, die vorgibt, Wissenschaft sei in Bezug auf die Gottesfrage neutral. Sie kann es gar nicht sein!

Die nach außen immer noch aufrecht gehaltene Unredlichkeit könnte schon bald einmal auf die Wissenschaftler zurückfallen. Denn Eltern wissen sehr wohl, dass ihren Kindern in der Schule gelehrt wird, sie seien Produkte zufälliger, materieller Mechanismen. Und diese Eltern sind empfindsam und intelligent genug, um zu merken, dass materialistische Lehren destruktiven Einfluss auf den Glauben ihrer Kinder ausüben. Schulen, die von Rechts wegen gegenüber der Religion der Schülerinnen und Schüler neutral sein sollten, lehren rücksichtslos, dass biologische Phänomene mit reinen materialistischen Abläufen besser erklärt werden können als mit göttlicher Schöpfung. So steht es jedenfalls in den Lehrbüchern.

Es ist nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Europa an der Zeit, die Fronten zwischen Wissenschaft und Glaube in Bezug auf die Herkunft des Menschen offen zu legen. Der Widerspruch ist offensichtlich: Warum gilt die Ablehnung des Planungs- und Schöpfungsgedankens als wissenschaftlich? Warum gilt die Annahme einer intelligenten Schöpfung als religiös und deshalb als unwissenschaftlich? Wo doch Darwinismus wie Schöpfungstheorie dasselbe Thema behandeln, nämlich Antworten geben auf die gleiche Frage: Wie ist das Leben entstanden und wie hat es sich auf der Erde diversifiziert⁶⁶? In Amerika ist wegen der ungleichen Gewichtung die Rede von „*Viewpoint Discrimination*“, einer „Standpunkt-Diskriminierung“. Offen wird deshalb gefordert: „*Teach the Controversy!*“ - Lehrt die Kontroverse.

Dazu würde es gehören, neue Erkenntnisse nicht nur in alle anderen Fächer aufzunehmen,

sondern auch in die Biologie. Zu viele Lehraussagen stützen sich immer noch auf alte, teils sogar widerlegte Beispiele. Und gerade das Informationszeitalter lehrt eine neue Denkrichtung. James A. Shapiro (Universität Chicago) schrieb in „The Boston Review“, dass gerade die Molekularbiologie die Komplexität allen Lebens offenbare. Sie habe mehr mit Computertechnologie gemein als mit einem mechanischen Gesichtspunkt, wie er bei der Formulierung der neo-darwinistischen Thesen im Vordergrund gestanden habe.

Die universitären Hochburgen der Wissenschaften wollen nicht zugeben, dass zwischen Wissenschaft und Glaube ein ausgesprochener Kriegszustand herrscht. 1933 ergab eine Untersuchung von James Leuba, dass „nur“ 40 Prozent der amerikanischen Wissenschaftler an Gott glauben. Die Öffentlichkeit war über den elitären Unglauben erschüttert. 1999 machte der Historiker Edward J. Larson fast die gleiche Umfrage wie damals Leuba. Und wieder erschütterte das Ergebnis die Bevölkerung - doch diesmal im umgekehrten Sinn. Denn wiederum gaben 40 Prozent der amerikanischen Wissenschaftler an, sie glaubten an etwas, ähnlich dem traditionellen Gott des Judentums, des Islam und des Christentums. Dieses Ergebnis hatte kaum jemand erwartet. Interessant waren die Fachgebiete der Befragten: Unter den „gläubigen“ Wissenschaftlern waren vor allem Mathematiker. Am Ende der Rangliste standen - wen wundert es - die Biologen.

Vom „ungebildeten“ Pöbel weiß man, dass die Mehrheit von einem Schöpfungsakt ausgeht und nicht an die vom Zufall initiierte Evolution glaubt. Aber der Wissenschaftler? 40 Prozent! Das war schon eine echte Neuigkeit, wenn man erfährt, „dass ein Hund einen Menschen beißt“; aber es ist eine schwerwiegende Neuigkeit zu vernehmen, „dass ein Mensch einen Hund beißt“. Und das Ergebnis unserer Untersuchung ist so eine „Mensch-beißt-Hund“-Geschichte. Würde eine Umfrage unter europäischen Wissenschaftlern eine ähnliche Geschichte ergeben? Es wäre an der Zeit, auch bei uns im Bereich der Biologie mit der Diskriminierung gewisser Standpunkte Schluss zu machen und sich auf breiter Ebene auf eine kontroverse Diskussion einzulassen. Die Einteilung in geschlossene Bereiche, ohne interdisziplinäre Diskussion, ist überholt.

Rolf Höneisen

(Wir übernehmen diesen Beitrag mit freundlicher Genehmigung aus: www.factum-magazin.ch. Der Autor ist Chefredakteur der Zeitschrift „factum“, die im Schwengeler-Verlag, Bern-
eck/Schweiz erscheint)

⁶⁶ Diversifizieren = ausbreiten und sich auf neue Verhältnisse einstellen.

Luthers sämtliche Schriften (Walch²)

Unveränderter Nachdruck der von 1880-1910 im Concordia Publishing House St. Louis/Mo. erschienenen Auflage, Verlag der Lutherischen Buchhandlung H. Harms, Groß Oesingen.

Diese Ausgabe bietet alle abgedruckten Schriften in Deutsch! Es handelt sich um die überarbeitete, zweite Auflage der Ausgabe von J.G. Walch, die im 18. Jahrhundert erstmals erschienen ist. Die insg. 23 Bände gliedern sich wie folgt:

- Bd. 1-6: AT-Auslegungen
- Bd. 7-9: NT-Auslegungen
- Bd. 10-13: Predigten und katechetische Schriften
- Bd. 14: Vorreden zu biblischen Büchern
- Bd. 15-20: Reformationsschriften
- Bd. 21: Briefe
- Bd. 22: Tischreden
- Bd. 23: Register

Die Ausgabe wird seit kurzem zum einmaligen Sonderpreis von EUR 398.- angeboten (also pro Band ca. EUR 17.-)! Bezug über die Concordia-Buchhandlung, Zwickau, möglich.

Schmeckt und seht wie freundliche der Herr ist

Synodalheft 2004 der Ev.-Luth. Freikirche mit dem Lehrreferat, allen Berichten, Beschlüssen und Protokollen. 80 Seiten, Format 14,8 x 21,0 cm, geheftet, Preis: 4.00 EUR; Bezug über: Concordia-Buchhandlung

Schmeckt und seht wie freundlich der Herr ist (Referat)

1. Der Herr übergibt uns sein Vermächtnis
2. Der Herr überreicht uns seine Einladung
3. Der Herr überstellt uns seine Gaben
4. Der Herr überträgt uns Verantwortung
5. Der Herr übereignet uns seine Vorfreude
6. Der Herr überbringt uns sein Leben
7. Der Herr übernimmt uns in seine Gemeinschaft

Präsidialrede 2004

Protokolle 2004

Beschlüsse 2004

- 2.1 Gespräche mit der SELK
- 2.2 Umgang mit anderen Kirchen
- 3.1 Apostolisches Glaubensbekenntnis (Neufassung)
- 3.2 Nizänisches Glaubensbekenntnis (Neufassung)
- 3.3 Gottesdienstliche Lesungen und Gebete
- 4.1 Bestätigung des Textes der Kirchenverfassung
- 4.2 Richtlinie für Berufungsfragen
- 5.1 Erhöhung des Synodalbeitrages

- 5.2 Höhe des kirchlichen Ruhegehaltes
- 5.3 Empfehlung für Sondersammlungen
- 6.1 Kirchenmusikalische Arbeit
- 7.1 Neues Gesangbuch
- 7.2 Lehr- und Lernplan für den Religionsunterricht

Berichte 2004

1. Präsidialbericht
2. Bericht der Theologischen Kommission
3. Bericht des Luth. Theol. Seminars
4. Kassenbericht für die Jahre 2002 und 2003
5. Bericht des Rechtsausschusses
6. Bericht des Amtes für Kirchenmusik
7. Bericht des Jugendamtes
8. Bericht über die Concordia-Buchhandlung
9. Bericht des Ausschusses für Evangelisation und Öffentlichkeitsarbeit
10. Berichte über die Dr. Martin Luther Schule
11. Bericht über die katechetische Arbeit
12. Bericht der Gesangbuchkommission
13. Bericht der Liturgischen Kommission

Anhang: Richtlinie für Berufungsfragen

Lutherisches Theologisches Seminar Leipzig

Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 2004/05

	Wochenstunden	Dozent
Altes Testament:		
Exegese Genesis (Kap. 1-11) II	(2)	Baumann
Messianische Psalmen I	(1)	Baumann
Exegese Amos I	(2)	Herrmann
Neues Testament:		
Exegese Matth.-Evang. (Kap. 3ff) I	(2)	Meinhold
NT-Einleitung III	(2)	Meinhold
Römerbrief-Lektüre III: Kap. 9-11	(1)	Klärner
Apostolisches Zeitalter	(2)	Meinhold
NT-Zeitgeschichte II	(2)	Meinhold
NT-Proseminar: Text des NT	(1)	Meinhold
Kirchengeschichte:		
KG IV: Neuzeit	(4)	Herrmann
Dogmengeschichte I: Alte Kirche	(2)	Herrmann
Konfessionskunde I: Große Kirchen	(2)	Herrmann
Systematische Theologie:		
Dogmatik IV: Schöpfung + Erhaltung	(3)	Hoffmann
Theol. Bek. I: Anthropologie	(2)	Hoffmann
Theol. Bek. III: Ekklesiologie	(1)	Hoffmann
Praktische Theologie:		
Seelsorge II	(1)	Hoffmann
Pastoraltheologie I	(2)	Hoffmann
Katechetik-Vorlesung	(2)	Herrmann
Homiletisches Proseminar: Andachten	(1)	Herrmann
Studium generale:		
Hebräisch I	(6)	Drechsler
Repetitorium Bibelkunde	(1)	Herrmann
Sport	(2)	Herrmann
Termine:		
Vorlesungsbeginn WS:	Montag, 27. Sept. 2004 (8.00 Uhr Andacht)	
Weihnachtspause	16.12.2004(!) - 5.1.2005	
Semesterende:	Freitag, 4. Februar 2005	
Blockvorlesung „Ostkirchen“	29.3. – 1.4.2005 (Prof. Peter Hauptmann)	
Sommersemester 2005:	29.3. – 8.7.2005	

Einladung zum Seminartag 2004

am Sonnabend, 25. September 2004, in Leipzig

- | | |
|-----------|--|
| 10.00 Uhr | Festgottesdienst zur Eröffnung des Studienjahres |
| 11.00 Uhr | Jahresversammlung des Seminar-Freundeskreises |
| 12.00 Uhr | Mittagspause |
| 13.30 Uhr | Vortrag I: Die Bergpredigt verstehen (G. Meinhold) |
| 15.00 Uhr | Kaffeepause |
| 15.30 Uhr | Vortrag II: Zwischen Einigung und Trennung – Friedrich Ruhland als Organisator der Ev.-Luth. Freikirche 1876 (G. Herrmann) |
| 16.30 Uhr | Schlussgebet |